



Folge 85.

(Seite 1577 bis 1600.)



Blätter für den Abteilungsunterricht.

Monatschrift

zur Förderung des österr. Schulwesens.

(Herausgeber: Rud. E. Peerz.)

Inhalt:

	Seite
1. Beim wärmenden Ofen	1577
2. Trost	1578
3. Sprachunrichtigkeiten der Schulsprache	1578
4. Die Schwierigkeitsskala der Sprachleistungen	1579
5. Aus dem Tagebuche eines Übungsschullehrers	1581
6. Schulhumor	1581, 1588
7. Konferenzthemen	1582
8. Bodenständiger Unterricht	1583
9. Gedenktage	1584
10. Stoffe für den deutschen Aufsatz	1585
11. Monatrüstung für den Jänner	1586
12. Aus dem Lehreralbum	1587
13. Lose Gedanken	1587
14. Garten- und Blumenpflege im Jänner-Feber	1588
15. Naturbeobachtungen	1589
16. Vierter Brief	1590
17. Gedanken über den weiblichen Handarbeitsunterricht an unseren Volksschulen	1591
18. Die 20. Frage	1592
19. Die Wechselrede	1593
20. Briefkasten	1594
21. Kleine Mitteilungen	1595
22. Durch Sachsen und Thüringen von Schule zu Schule	1596
23. Die landwirtsch. Fortbildungsschule in Österreich	1598

Joseph Mik. Landes- Schulrath

Erstklassige Orgel-Harmoniums

beider Systeme fabriziert und liefert billigt

Rudolf Paikr & Co., Königgrätz Nr. 89.



Pedalharmoniums beider Systeme und jeder Größe, mit genauer Orgelmensur für Kirchen, Seminare und als Übungsorgeln. **Lieferung frachtfrei bis letzte Bahnstation!** Der hochw. Geistlichkeit, den Herren Lehrern und Musik- und Gesangsvereinen besondere Vorzüge. — Preisliste gratis und franko.

— Ratenzahlungen von 10 Kronen aufwärts bewilligt. —

Es ist und bleibt wahr,

daß jeder Kollege, der die Stundenbilder von Sterilke und Pischel benützt, sehr zufrieden ist. Der Zeichenunterricht macht den Kindern und ihm Freude. Hochamtl. empfohlen. Zu beziehen: Fachlehrer Sterilke, Schluckenau, Böhmen. I. Teil (3., 4., 5. Schulj.) K 320. II. Teil (6., 7., 8. Schulj.) K 6. Voreinsendung franko, Nachn. 45 h mehr. Im selben Verlage: Preistabellen für Rechnen nach Fachlehrer Sterilke. 1 Exemplar = 3 Tafeln K 150. Voreinsendung!

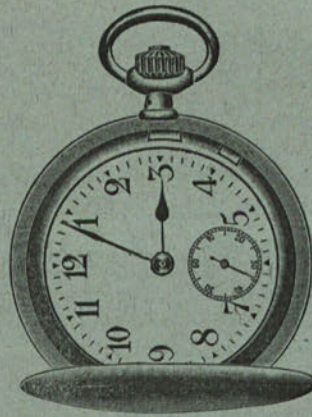


Die in den Kreisen der Lehrer bestbekannte Firma

Adolf Jirka Uhrmacher und Juweller *****

Gegründet 1878.

Krummau a. d. Moldau



versendet ohne eine Anzahlung gegen zehn Monatsraten nur beste Sorten

Uhren, Gold-, Silber- u. optische Waren.

Auf Verlangen lasse ich Auswahlsendungen zukommen.

Eigene Werkstätte für Reparaturen und Reparaturen.

Tausende Anerkennungschr.

III. Kataloge gratis u. franko.



Hoher Extra-Vorzugsrabatt für Lehrer!

Pianos **Trautwein, WIEN, VII.**
Mariahilferstraße Nr. 58 B.

Pianos und Klaviere von hervorragender Klangfülle und Tonschönheit, gediegender kreuzsaitiger Eisenpanzer-Konstruktion mit leichter, elastischer Spielart und verstellbarer Harfenton-Vorrichtung.

10 jährige, schriftliche, gesetzlich bindende Garantie! — 4 wöchentliche, frachtfreie Probeflieferung nach jeder österreichischen Bahnstation!

➔ **Ratenzahlungen ohne Preiserhöhung gestattet!** ➔

Jeder Lehrer verlange umgehend kostenlos Zusendung der illustrierten Preisliste nebst **Lehrer-Vorzugs-Rabatt-Tabelle!**

Drei starke Hefte mit mehreren tausend Referenzen von Lehrern etc. gratis zur Verfügung.

Blätter für den Abteilungsunterricht.

Laibach, 15. Jänner 1911.

(In den Anzeigeteil werden nur Ankündigungen aufgenommen, für die die Güte der Ware erwiesen ist. Es werden daher vor der Insertion entsprechende Erfindungen eingeholt. Unfällige Beschwerden mögen sofort bekanntgegeben werden.)

Beurteilungen.

295.) **Moderne Heimkunst.** Wie richte ich meine Wohnung behaglich ein? Diese Sorge beschäftigt wohl so manchen unserer Leser, die nicht die Gelegenheit haben, die neuesten Schöpfungen moderner Heimkunst auf den Ausstellungen zu besichtigen und doch ihre Wohnung auf das Letztmodernste eingerichtet wissen möchten. Ein bequemer Behelf auf diesem Gebiete ist das neuerschienene illustrierte Album des Teppich- und Möbelhauses S. Schein, k. u. k. Hof- und Kammerlieferant, Wien I., Bauernmarkt 12. Einen günstigeren Leitfaden zur wirklich modernen und behaglichen Ausschmückung unseres Heims kann man sich gar nicht wünschen. Die Tatsache muß also freudig begrüßt werden, daß sich Herr Hof- und Kammerlieferant S. Schein bereit erklärt hat, sein Album auf Bestellung mittels Postkarte allen unseren Lesern auf Wunsch kostenlos und franko zuzusenden. V.

296.) **Pianofirma T. Trautwein, Wien.** Wir machen unsere verehrlichen Leser besonders auf die Pianofirma T. Trautwein, Wien, VII. Mariahilferstraße 58, aufmerksam, welche ihre Instrumente unter 10jähriger schriftlicher Garantie und zu bequemen Zahlungsbedingungen nach jeder österreichischen Bahnstation vier Wochen frachtfrei zur Probe liefert. Die Instrumente erfreuen sich allgemein eines hervorragenden Rufes und stehen der Firma zahlreiche Anerkennungsschreiben aus Österreich zur Verfügung. Jeder Reflektant auf ein preiswürdiges, gediegenes Pianino oder Klavier wende sich daher an genannte Firma und verlange kostenfreie Zusendung der illustrierten Preisliste nebst der Lehrer-Vorzugs-Rabattabelle. V.

297.) **Die glänzendsten Zeugnisse und Gutachten einer Firma** werden nicht so hoch eingeschätzt als eine einfache Empfehlung eines guten Bekannten. Bitte sich daher gelegentlich einer Versammlung Ihres Lehrervereines über die flüssigen Tintenextrakte der Firma Schüller in Amstetten zu erkundigen. V.

298.) **Auszeichnung.** Die von uns empfohlene Reformkreide der Firma F. Hoschkara in Waidhofen a. Y. wurde von der n.-ö. Handels- und Gewerbekammer in Wien mit der silbernen Medaille ausgezeichnet. Der Hauptvorteil derselben besteht darin, daß sie angenehm weich schreibt, nicht abbröckelt und infolge eines feinen chemischen Überzuges, der sich jedoch, ohne daß man es merkt, mit abschreibt, Hände und Kleidung nicht beschmutzt. Die Verwaltung.

299.) **Der Schuftrat kommt.** Lustspiel in einem Aufzuge. Verfasser: Paul Schönfeld in Spandau, Weißburgerstraße 25. Preis 2 Mark. Bezug vom Verfasser. — Ein köstlicher Einakter! Die Aufführung ist unter den denkbar einfachsten Verhältnissen möglich. In dem Stücke spricht gesunder Humor; dabei kommt indes das Lyrische nicht zu kurz. Es kann jeder lachen und auch weinen, wenn er will, — vor Rührung.

Die Reformkreide

staubt nicht, färbt nicht ab und schont die Schultafeln. In den meisten Schulen Österreichs mit dem besten Erfolge eingeführt.

☛ Vom n.-ö. Landeslehrervereine empfohlen. ☚

Probesendung: 100 Stück K 2.

Schulleitungen und O. Sch. R. erhalten bei Abnahme von 5 kg 10% Nachlass. — Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt.

FRANZ HOSCHKARA, Kreidefabrik, Waidhofen a. d. Ybbs.

Sprechhalle.

An die Herren Schulgärtner.

Der Fruchtholzschnitt der Obstbäume, der bisher schwierig zu erlernen war, wird äußerst leicht mit Hilfe der von mir entworfenen Tafeln erlernt. Von der Erkenntnis ausgehend, daß es nur der fehlerhafte methodische Vorgang bei den Unterweisungen im Fruchtholzschneide war, der das klare Verständnis erschwerte, wählte ich eine eigenartige Methode der Vorführung und erreichte, daß nach einstündigem Vortrage die Zuhörer schon selbständig arbeiten konnten. Die 2 Tafeln (Sommer- und Winterschnitt des Fruchtholzes) mit Text haben bereits viel Beifall gefunden und wurden auch von anerkannten Fachleuten lobend beurteilt. Im hiesigen Bezirke sollen die Tafeln allen Schülern



Illustrirte Kataloge gratis.

Wo gute Musik gepflegt wird, darf eine Haus-Orgel nicht fehlen. Herrlicher Orgelton, prächtige Ausstattung, v. 78 M. an.

Alois Maier, Fulda
Hoflieferant.
(Gegr. 1846).

das seelen- u. gemüthvollste aller Hausinstrumente.

Hoflieferant.

Illustrierte Prospekte auch über den neuen Spielapparat „Harmomista“, mit dem jedermann ohne Notenkenntnisse sofort vierstimmig spielen kann.

Größtes Uhren-, Gold- und optische Waren-Versandhaus

Max Eckstein

Wien XV/1

Mariahilferstr. 152.



OMEGA

Lieferung an alle P. T. Lehrer und Lehrerinnen in bequemen Teilzahlungen.

Verlangen Sie illustrierte Preisliste gratis und franko



Ältestes und feinstes

österreichisches Fabrikat

Anreiter-Farben

für moderne Aquarellmalerei in Schulen jeder Kategorie, in Knopf-, Stangenform und in Tuben, sind nach dem Urteile erster Fachautoritäten das vollkommenste Erzeugnis und unerreicht in Feuer, Reinheit, Lichtechtheit und Mischbarkeit des Tones.



Anreiter-Temperafarben

für Künstler und für Schulen sind von feinsten Qualität.

Anreiter-Tuschen

flüssig, tiefschwarz, unverwaschbar.



Preislisten aller Artikel zur Verfügung.

Gegründet 1836.



Gegründet 1836.

J. ANREITERS SOHN, WIEN VI-1

kais. und königl. Hoflieferant.



zugänglich gemacht werden. Da auch andere Obstbaumzüchter in den Besitz dieses Lehrmittels gelangen wollen, so habe ich mich entschlossen, Tafeln und Text durch Druck vervielfältigen zu lassen. Um die Stärke der Auflage bestimmen zu können, bitte ich alle Schulgärtner und Freunde der Obstbaumzucht, welche die Tafeln zu kaufen gedenken, mich durch eine Karte binnen 14 Tagen davon zu verständigen. Der Preis für die 2 Tafeln und den Text wird nicht mehr als 2 Kronen betragen.

Jos. Lehmann, Oberlehrer in Dittersbach bei Friedland, Böhmen.

Platzgeber.

19.) Es sind noch drei absolvierte Lehramtskandidaten ohne Stellung, darunter einer mit evangel. Konfession. Wer kann ihnen zu Posten verhelfen?

20.) Für Italien werden zwei deutsche Erzieherinnen gesucht. Lehrerstöchter bevorzugt.

21.) Welche Nebenverdienste sind dem jungen Lehrer zu empfehlen? (Vgl. hierzu den Zeitartikel in §. 84)

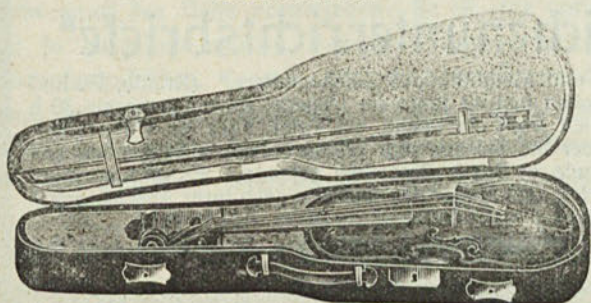
Mitteilungen der Verwaltung.

Die Erlagscheine behufs Einzahlung der Bezugsgebühr pro 1911 werden wir der März-Folge beilegen. — Da wir mit der Anlage eines neuen Abnehmerverzeichnisses beschäftigt sind, so ersuchen wir um genaue Angabe der Adresse. — Wir senden unsere „Bl.“ neuen Abonnenten nur dann zu, wenn eine ausdrückliche Bestellung vorliegt. — Falls der Bezug nicht fortgeführt wird, ersuchen wir um eine schriftliche Mitteilung und in derselben um den Grund der Absage. Auf bloßes Zurücksenden können wir uns nicht verlassen, da erfahrungsgemäß hiebei gar oft andere Umstände im Spiele sind. Wiederholt kam die Zeitung mit dem Vermerk „Nicht angenommen“ zurück, ohne daß der Empfänger etwas davon wußte. Später wurde sie dann reklamiert. — Wir liefern Einbanddecken zu 1 K und Mappen zu 50 h das Stück. Wenn erwünscht, lassen wir bestellte Jahrgänge hier einbinden; der Preis erhöht sich dadurch (einschließlich der Einbanddecke) um 2 K. Sämtliche Jahrgänge (1904—1910) in einem Bande (Lexikonformat) geben wir um 25 K ab. — Die alten Jahrgänge der „Bl.“ können einzeln, bezw. in Auszügen jederzeit geliefert werden. — Der Umfang von F. 85 mußte um 8 Seiten gekürzt werden, weil sonst infolge des Inhaltsverzeichnisses das Gewicht mehr als 100 g betragen hätte und sodann das doppelte Porto zu bezahlen gewesen wäre. — **Lehrer K. S. in E. (Tirol):** Der Betrag von 6 K für 1911 ist richtig eingelangt. Die Vorauszahlung vereinfacht unsere Geschäftsgebarung ganz wesentlich. — **Neu erschienen:** Der heimatkundliche Unterricht im Dienste der Volkswohlfahrt. (Eine sozialpädagogische Studie, versehen mit Stundenbildern und Stoffhinweisen von R. E. Peerz.) Preis 1 K. Porto 5 h. — Bezug durch die Verwaltung der „Blätter für den Abteilungsunterricht“ in Laibach. **Inhalt:** I. Die soziale Not als leitendes Prinzip. II. Der erdkundliche Unterricht in der Landschule. (Mit Bildern versehener Lehrgang). III. Bach und Fluß in der Volks- und Bürgerschule. (Ein Lehrgang.) IV. Ein Frühlingsspaziergang auf der Brennerstraße. (Zur Konzentration des geogr. Unterrichtes.) V. Stoffsammlung: a) Aus den einzelnen Jahrgängen der „Blätter für den Abteilungsunterricht“. b) aus „Talaufwärts von Schule zu Schule“, c) aus „Kreuz und quer von Schule zu Schule“. VI. Nachwort.

Violen für Schule und Orchester

Ebenholzgarnitur, feinste Ausführung, komplett mit gutem Bogen und Holzetui von K 16 aufwärts.

Feine Konzert-Violen inkl. Bogen und Formetuis von K 30 aufwärts.



Cellos, Zithern, Gitarren sowie alle anderen Musikinstrumente und Bestandteile liefert in bester Qualität und zu billigsten Preisen

M. Langhammer, Erzgb. Musikindustrie
Wehnschloss, Böhmen.

Verlangen Sie die kostenlose Zusendung meines jährlich viermal erschein. illustr. Anzeigers „Der Geigenbauer“.

Musikal. Volks-Bibliothek

Jede Nummer 12 oder 24 h.

Ausgewählte Sammlung der beliebtesten klassischen und modernen Stücke für Klavier, Lieder m. Klavierbegleitung, Couplets, Tänze, Märsche, Potpourris, Ouverturen und Albums für Violinsolo, Klavier mit Violin oder Cello, Zither, Flöte, Harmonium etc.

37544
+

• Ankündigungstafel. •

1.) **Schulwandkarten** bei Freitag und Berndt, Wien, VII/1 Schottenfeldgasse 62. (Besprechung 11.) — 2.) **Klaviere und Pianinos** bei Közler und Trautwein. — 3.) **Radiergummi, Farben** bei Günther Wagner in Wien. (Besprechung 19.) — 4.) **Tinte** von Schuster in Wien, Schüller in Amstetten und Lampel in Böhm.-Leipa. — 5.) **Bleistifte** von Hardtmuth in Budweis. (Besprechung 29.) — 6.) **Tuschen und Farben** von Anreiter in Wien VI/1. — 7.) **Drucksorten** bei Pavlicek in Gottschee (Krain). — 8.) **Musikinstrumente** von Klier in Steingrub, Trapp in Wildstein und Müller in Schönbach. — 9.) **Reichodische Rüstung** mit Mohaupt's Schriften. (Vgl. die Ankündigung in den Folgen 48, 49, 50!) — 10.) **Farben** bei Dr. Schoenfeld in Düsseldorf. — 11.) **Radiergummi** bei Simon in Wien. — 12.) **Kreide** bei Hofstara in Waidhofen a. d. Y. 13.) **Photographische Apparate, Objektive** bei Reichert in Wien. — 14.) **Aug. R. Hirschfeld, Sternberg** (Mähren), Verlags-Buch-, Kunst-, Musikalien-, Papier-, Schreib-, Zeichen- u. Malerrequisiten-Hdlg., Lejezertel, Leihbibliothek (üb. 10.000 Bde.)

Empfiehlt sich von selbst! Eine Probe genügt!

Universal

Gallus-Tintenpulver.

Zur sofortigen Erzeugung einer vorzügl. schimmel-freien, nicht stockenden, tiefschwarzen oder färbigen Schreib- oder Kopier-Tinte.

Spezialität: Schul-Tinte.

in Dosen per 1 kg 4 K.

Preisblatt über sämtliche Präparate zur Herstellung von tiefschwarzer oder färbiger Schreib- oder Kopiertinte sowie Anthrazentinte, Alizarintinte, Karmin-tinte oder anderfarbiger Tinte, sowie Zeugnis-abschriften von P. T. Schulleitungen, Behörden etc. gratis und franko.

Köppl'sche Tintenpräparate-Erzeugung

W. LAMPEL, Böhm.-Leipa.
früher (Jicin).

12—10

Einige Zeugnisse zur Probe:

Unter den verschiedenen Tintenpulvern und Teigen habe ich Ihr Tintenpulver als das Beste erkannt und werde Ihr Produkt, wie schon in früheren Jahren, verwenden.

G. N., Oberlehrer.

Ihr Tintenpulver verdient unstreitig den Vorzug vor allen ähnlichen Präparaten.

A. J. F., Oberlehrer.

Ich verwende seit 14 Jahren Ihr Tintenpulver und bin stets zufrieden

Schulleitung M.

Auf obiges Inserat machen wir unsere Leser besonders aufmerksam.

Die Verwaltung der „Blätter“.



„Meteor“- u. „Chondrit“-Radiergummi

(gesetzlich geschützt) von der Firma

Josef Franz Simon

Gummiwaren-Manufaktur

Wörtern, Post St. Andrae vor dem Sagentale, Niederösterreich.

wurden von Sachautoritäten Österreichs, Ungarns, Deutschlands und der Schweiz als die besten Radiergummis anerkannt.

„Meteor“ radiert leicht und schnell, ohne das Papier merklich anzugreifen oder zu beschmutzen: Blei, Tinte, Tusche, Farben, Druck etc. etc

„Chondrit“ (weicher Gummi) eignet sich am vorzüglichsten für feine Bleistiftzeichnungen.

Muster auf Verlangen gratis und franko.



In den weitesten Fachkreisen erregten das höchste Interesse und fanden uneingeschränkte Anerkennung

Prof. Rodts „Zeichenunterrichtsbriefe“

„Ein Meisterwerk der Didaktik und Methodik des Zeichenunterrichts.“ (Kreide, Berlin.)
 „Ich bin ein alter Schulmann, schon fast 42 Jahre im Dienste, davon mehr als 30 J. in der Oberklasse tätig, und so habe ich wohl ein Recht, ein Urteil über ein Unterrichtswerk zu fällen. Ich spreche Ihnen über Ihr Zeichenwerk meine vollste Anerkennung aus mit dem Wunsche, es möge jede Schule in Besitz desselben gelangen. Es würden dann die Zeichenerfolge ganz andere sein. Heil dem modernen Zeichnen nach Ihrer Anschauung!“
 (Oberlehrer P. Hartmair in M., Kärnten)

Hochämtlich empfohlen. Prospekt und ev. Ansichtssendung kostenlos und unverbindlich durch den Verfasser in Komotau, Böhmen. Teilzahlungen ganz nach Bedarf.



Pst. f.

Abteilungsunterricht

Monatschrift zur Förderung des österreichischen Schulwesens.

Bezugsgebühr 6 K (5 Mark,
7 Pf.) jährlich. Einzelnum-
mer 60 h. Postsparkassen-
scheck-Konto Nr. 58.218.

Herausgeber:

Rudolf E. Peetz in Laibach.

Geschäftliches ausschließlich
an die „Verwaltung der
Blätter für den Abteilungs-
unterricht in Laibach“.

Das Studium vergleich' ich mit dem Strahl
der Sonnen. Shakespeare.

Beim wärmenden Ofen.

In der Einleitung zu seinem Werke „Die vier Jahreszeiten“ legt Rossmäßler dar, daß es vornehmlich der Winter ist, der die Völker des Nordens zu geistiger Vertiefung geführt und so manches Problem zur Reife gebracht hat. In dieser Betrachtung liegt zweifellos ein wertvoller Gedanke; wertvoll, weil er uns die Psyche der Völker erklärt, wertvoll aber auch, weil er uns eine Lebensdisposition vorzeichnet. Dort, wo der Himmel ewig blaut, wo uns die prangende Natur jahraus jahrein ins freie lockt, mag es mit der geistigen Sammlung in der Tat nicht sonderlich bestellt sein. Es hält uns nicht lange im trauten Kämmerlein, nicht lange beim Buche oder beim Experiment. Wir merken das, wenn der Lenz ans Fenster klopft, wenn der Sommer glüht und der Herbst aus schwerbeladenen Zweigen lacht. Ganz anders ist es im Winter. Wie behaglich fühlt sich da jeder beim wärmenden Ofen, so draußen der Nordwind braust und ein Heer von Flocken vor sich hertreibt! Hei, da läßt sich's studieren und kalkulieren! Wir denken zunächst an ersteres. Uns Lehrern ist das Vorwärtstreben ja zur zweiten Natur geworden. Wie auch nicht? In der Bildungsanstalt gibt es in keinem der vielen Gegenstände einen Haltepunkt, von dem aus man im Stoffe bis zu erquickenden Tiefen hätte dringen können. Kaum hatten wir uns einigermassen verankert, so hieß es: „Weiter, weiter, wir werden sonst mit dem Pensum nicht fertig!“ Und so ging es mit ungestümer Hast dahin, bis wir ein Papier in der Tasche hatten, das uns für „reif“ erklärte. Das Wort ist bedeutungsvoll, wenn wir es so recht besehen. Reif! Wozu? Zum Unterrichten? Nein, denn sonst müßten wir nicht später erst zum Lehramte als „fähig“ befunden werden. Die Fähigkeit zu irgendeinem Fache muß der Reife vorangehen; sie ist eine *conditio sine qua non*. „Reif“ kann also nur so aufgefaßt werden, daß der Ausgemusterte nunmehr entsprechend gerüstet sei, sich selber fortzubilden, so wie wir etwa im Sinne des Reichsvolksschulgesetzes den Schüler durch den Volksschulunterricht mit den zur weiteren Ausbildung für das Leben erforderlichen Kenntnissen und Fertigkeiten ausstatten, um in ihm die Grundlage für die Heranbildung eines tüchtigen Menschen und Mitgliedes im Gemeinwesen zu schaffen. Ganz so verhält es sich mit unserer gegenwärtigen Lehrerbildung. Daher muß ihr eine Fortsetzung folgen, d. h. eine Ausgestaltung durch Kurse oder durch das Selbststudium. Die meisten unserer jungen Genossen sind auf die letztere Komponente angewiesen. Wenn der Herbstwind die Tür zuschlägt, rücken sie den Stuhl „zum wärmenden Ofen“ und versenken ihr

ganzes Sinnen in ein Buch, das von dem viel enthält, was das Büchlein in der Anstalt nur andeuten konnte. Wie ich jeden beneide, dem im stillen, behaglichen Winkel die Augen aufgehen! Es gibt nichts Schöneres, nichts Befriedigenderes als die reife Erkenntnis, die man ohne fremde Hilfe fand. Wenn das, was vordem im Nebel erschien, nunmehr klar hervortritt und als glänzendes Bild durch die graue Hülle dringt, so blizt die Sonne des Glücks in die Brust des Forschers „beim wärmenden Ofen“. — Versuch's nur, junger Freund! Wirf die Spielkarten an die Wand, flieh aus dem Dunst der Wirtshausstube, sag deinem Mütterlein, es möge tüchtig einfeuern, dieweil der Winter seine Spangen immer enger zieht, — und schleich zum schwarzen Gesellen in der Ecke deines Stübchens, lies und lies, bis die Strahlen blinken! Du sollst deshalb nicht ein Stubenhocker, ein Bücherwurm oder ein Eremit werden, nein: Nur jene Zeit, die du sonst nicht zu verbringen weißt, die dich daher zur Gaststube drängt, widme deiner Fortbildung, dem Studium in deinem trauten Heim! Lacht die Sonne zum Fenster herein, knarrt der Schnee unter deinen Sohlen, lockt die Eisbahn, so zieh hinaus und freue dich des Winters! fallen jedoch die Schleier der Nacht auf die blendende Flur und zieht ein kalter Odem über das Land, dann such dein Plätzchen auf, wo dich nach dem Licht des Tages jenes der Wissenschaft erfreut. Mögen die anderen dich als „Streber“ schelten, laß sie höhnen, laß sie zieh'n! Ihre Rede ist bald vergessen, so man mit der Muse Zwiesprach tauscht. „Zur Seite des wärmenden Ofens“ wird die Jugend flug wie das Alter und das Alter frisch wie die Jugend. Geheimnisvoll weben dort im Winter die Feen, wo zur Sommerszeit die Spinne ihre Netze zog. —

Trost.

A kohlschwarza Nebel
Ziacht her üba d' Höh,
Aft siacht mr koan Wald
Und koan Gipfel nit meh.

So geht dr in Leben
Ach öfta was quer,
'bal d' Freud noch so juchazt
Gah kimt was daher.

Aber sorg dih net, Herzl,
Der Schreck geht vabei,
Der Nebel verziacht sih,
Der Gipfel wird frei.

Originalbeitrag von H. Fraungruber.

Sprachunrichtigkeiten der Schulsprache.

33.) „wöchig“ und „wöchentlich“. Über den Gebrauch der beiden Formen ist man eigentlich schon im Klaren; immerhin sind jedoch Verwechslungen täglich zu hören. Wir erwägen: Wenn ich etwas jeden Tag tue, so ist es täglich getan. Beispiel: Mein täglicher Spaziergang ist nach . . . So ich an den Zeitraum eines Tages denke, so ist das eintägig. Beispiel: Bis . . . ist ein eintägiger Marsch. — Dasselbe gilt für die Woche, den Monat und das Jahr. Also: Wöchentlich werden zwei Aufgaben zu machen sein. In . . . wird ein vierwöchiger Kurs abgehalten. Der Vater zahlt monatlich x K. Ein einmonatiger Aufenthalt in . . . kostet y K. Die jährlichen Ausgaben betragen m K. Ein einjähriger Kurs kostet n K.

Die Schwierigkeitsskala der Sprachleistungen.

Von Julius Rosa, Oberlehrer in Steine.

(Schluß.)

Auch die beiden impressiven und die beiden expressiven Sprachleistungen lassen sich hinsichtlich der Anforderungen, welche sie an das Großhirn stellen, untereinander vergleichen. Tausende von Menschen sind fähig, eine Rede zu verstehen, welche sie selbst nicht halten könnten, und Bücher mit Genuß zu lesen, die zu schreiben ihnen ein Ding der Unmöglichkeit wäre. Dabei kann so mancher der Zuhörer oder Leser den Gegenstand selbst ebenso beherrschen wie der Redner oder Schriftsteller; allein es fehlt ihm das Talent der sprachlichen Darstellung. Die Schwierigkeiten des spontanen Sprechens und Schreibens liegen also nicht nur in der Bildung, Sammlung und Anordnung der Gedanken, sondern auch in der sprachlichen Formulierung derselben. Selbst der Schriftsteller ringt mitunter darnach, seine Gedanken in treffende Worte zu fassen; aber er wird unter mehreren ihm zur Auswahl vorgeschlagenen Formulierungen sofort die seinen Ideen entsprechende herausfinden und anzugeben wissen, aus welchen Gründen er die anderen Fassungen abgelehnt hat.

Alte Personen, mitunter aber auch solche in den besten Jahren, stocken beim willkürlichen Sprechen und Schreiben, wenn sie an Hauptwörter, namentlich Eigennamen geraten. Beim Reden müssen dann in der Regel Verlegenheitsausdrücke („Dingsda“ u. a. m.) herhalten. Sobald man diesen Personen das gesuchte Wort vorspricht, oder sobald sie dasselbe lesen, vermögen sie es nicht nur als den gesuchten Ausdruck zu erkennen, sondern beziehen ihn auch ganz richtig auf die entsprechende Objektvorstellung, verstehen ihn also. Hierher gehört wohl auch das Vorkommnis, daß mindergebildete Menschen Fremdwörter, die sie richtig aussprechen hörten und ganz gut verstehen gelernt haben, dessenungeachtet beim spontanen Gebrauche unrichtig hervorbringen. (Darum sollen sie die Fremdwörtererei meiden! D. Sch.)

Diese Tatsachen plaidieren dafür, daß die willkürliche Sprache und Schrift schwierigere Leistungen sind als das Verstehen des Gesprochenen und Geschriebenen. Der Grund dieser Schwierigkeitsdifferenz ist einleuchtend: Das Sprach- und Schriftverständnis sind Akte, bei denen uns die sprachliche Einkleidung des Gedankens und durch sie der Gedanke selbst von außen her übermittelt wird; um jedoch willkürlich zu sprechen oder zu schreiben, müssen wir den Gedanken sowie dessen sprachlichen Ausdruck selbst produzieren. Im ersten Falle wird uns gewissermaßen dargereicht, was wir im letzteren zu suchen haben.

Eine vergleichende Beurteilung der beiden expressiven Sprachleistungen führt zu dem Schlusse, daß der schriftliche Gedankenausdruck eine anstrengendere Betätigung ist als der mündliche; schon deshalb, weil wir beim willkürlichen Schreiben die Gedanken sowie ihre sprachliche Einkleidung aus dem bei Besprechung des Diktat-schreibens angegebenen Grunde verhältnismäßig lang im Gedächtnisse wach erhalten müssen. Dazu kommt noch, daß die meisten Menschen im Sprechen eine weit größere Fertigkeit besitzen als im spontanen Schreiben. Gerade weil das willkürliche Schreiben die schwierigste Sprachleistung ist, hat man sie zum Gradmesser der Bildung gemacht. Es kommt gar nicht so selten vor, daß Personen, welche sich in der gewöhnlichen Konversation anscheinend ganz geschickt benehmen, beim schriftlichen Ausdrucke ihrer Gedanken erstaunliche Fehler gegen die Diktion in Menge begehen. Übrigens nehmen selbst hochgebildete Menschen beim spontanen Schreiben ihre Zuflucht zum „Konzept“, weil sie die auf den ersten Wurf hin entstandene

Darstellung ihrer Gedanken gar oft nicht befriedigt. Von den beiden impressiven Sprachtätigkeiten dürfte das Verstehen des Gelesenen für die meisten Menschen mit größeren Anstrengungen verbunden sein. Eine Hauptrolle spielt jedenfalls auch hier der Faktor der Übung; auf die geistige Aufnahme mündlicher Mitteilungen sind wir von Jugend an doch weit mehr angewiesen als auf die spontane Entgegennahme des Geschriebenen.

Die drei impressiv-expressiven Sprachleistungen lassen sich hinsichtlich des Maßes der bei ihrer Ausführung erforderlichen geistigen Anstrengungen aufgrund allgemeiner Erfahrungen nicht bloß untereinander, sondern auch mit den beiden expressiven Sprachfunktionen vergleichen.

Das korrekte Nachsprechen und Diktatschreiben langer, namentlich fremdsprachlicher Sätze, die in einem Zuge vorgesprochen werden, sind sehr schwere Leistungen, welche in der Regel mißlingen. Hingegen ist das Nachsprechen und Diktatschreiben kurzer Wörter, Sätze oder Satzabschnitte, besonders dann, wenn sie verstanden werden, leichter als das willkürliche Sprechen oder Schreiben.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß wir jeden Satz, dessen mündliche oder schriftliche Formulierung uns möglicherweise Schwierigkeiten bereiten würde, wenn man ihn in kurzen Abschnitten vorspräche, mühelos nachsprechen und nach Diktat schreiben könnten. Hierher gehört u. a. das Vorkommnis, daß Personen, die einen Brief zu schreiben haben, denen das Stilisieren aber schwer fällt, es vorziehen, sich denselben diktieren zu lassen. Daß ferner das Lesen bequemer ist als das willkürliche Sprechen, beweist jeder „Redner“, der statt eines Vortrages eine Vorlesung bietet,¹ und jeder Schüler, der einen Aufsatz, den er selbst anfertigen sollte, aus einem Buche herausliest und niederschreibt.

Wie bereits oben bemerkt, stocken besonders alte Personen nicht selten beim willkürlichen Sprechen und Schreiben, weil sie sich auf gewisse Worte nicht besinnen können; allein es wird weit seltener vorkommen, daß sie unfähig wären, Worte nachzusprechen oder nach Diktat zu schreiben; auch wird ihnen das Lesen eines jeden Wortes gelingen. Als Resultat aus diesen Tatsachen und Überlegungen ergibt sich folgender Satz: Das Lautlesen, dann das Nachsprechen und Diktatschreiben von Wörtern und kurzen Sätzen ist — namentlich wenn man bloß die den Versuchspersonen geläufigen Sprachen berücksichtigt — leichter als das willkürliche Sprechen und Schreiben.

Es bleibt jetzt noch übrig, die drei impressiv-expressiven Sprachleistungen rück-sichtlich ihrer Schwierigkeit mit den beiden impressiven zu vergleichen. Selbstverständlich kommen auch hier beim Nachsprechen und Diktatschreiben nur mäßig lange Sätze und beim Sprach- und Schriftverständnisse nur alltägliche Mitteilungen, keinesfalls aber solche, die hoch über dem Bildungsniveau der Versuchsperson liegen, in Betracht. Dann hätten wir bei diesem Vergleiche auch zu berücksichtigen, daß die drei impressiv-expressiven Sprachleistungen, wenn sie ohne Verständnis vor sich gehen, schwieriger sind, als wenn sie mit Verständnis erfolgen (obgleich die nervösen Prozesse im letzteren Falle weit komplizierter sein müssen). Indessen ist es — wie sich in meinen folgenden Aufsätzen herausstellen wird — für unsere Zwecke völlig ausreichend, das Lautlesen, Nachsprechen und Diktatschreiben nur insoweit zu berücksichtigen, als diese Tätigkeiten mit Verständnis erfolgen.

¹ Dafür ist aber auch die Wirkung auf die Zuhörer bedeutend schwächer als im ersten Falle. Ein Wink für die Redner in den Bezirkslehrerkonferenzen!
D. Sch.

Die mit dem Verständnis ablaufenden impressiv-expressiven Sprachfunktionen können nicht leichter sein als das Verstehen des Gesprochenen und Geschriebenen an sich, weil ja das Verständnis ein integrierender Akt jeder der so ausgeführten drei Leistungen ist. Ob aber die impressiv-expressiven Sprachtätigkeiten, falls sie mit Verständnis vor sich gehen, das Sprach- und Schriftverständnis an sich hinsichtlich der Schwierigkeiten übertreffen und eben darum leichter versagen als die beiden letztgenannten Leistungen, ist zwar nicht unwahrscheinlich, jedoch keineswegs über alle Zweifel erhaben, und es kann durch Beobachtungen an normalen Menschen kaum erwiesen werden. Läßt man aber diese Annahme als ergänzende Bestimmung vorläufig gelten, so kann man aufgrund der bisherigen Ausführungen nachstehende fortlaufende Schwierigkeitsskala der Sprachleistungen aufstellen:

Impressive Sprachfunktionen:

1. Sprachverständnis,
2. Schriftverständnis.

Impressiv-expressive Sprachfunktionen:

3. Lautlesen mit Verständnis,
4. Nachsprechen mit Verständnis,
5. Diktatschreiben mit Verständnis.

Expressive Sprachfunktionen:

6. willkürliche Sprache,
7. willkürliche Schrift.

In meiner nächsten Abhandlung werde ich beweisen, daß diese Skala durch pathologische Fälle, in denen die Energie des Sprachzentrums im Temporallappen eine Einbuße erlitten hat, in schöner Weise gestützt werden kann.

Aus dem Tagebuche eines Übungsschullehrers.

58. **Die schlechte Schrift.** Der Schlenkrian, der im Unterrichte umhergeht wie ein böser Geist, kann Ihnen dankbar sein. 1.) Sie haben an der Tafel schleuderhaft vorgeschrieben. Da der Stoff des Stundenbildes die „Geschichte“ betraf, vermeinten Sie, die Schrift sei Nebensache. — 2.) Sie haben die Abschrift in den Hefen der Schüler nicht angesehen; also kann künftighin jeder schreiben, wie es ihm beliebt. — Merken Sie: Nirgends wie in der Schrift wirkt das Vorbild, wirkt die Übung. Immer und überall muß schön vorgeschrieben, schön nachgeschrieben werden. Dann wird es allmählich besser.

59. **Vortragskunst.** Wer sie nicht besitzt, soll sie nicht suchen. Scheinbar ein Widerspruch. Und doch nicht! Wir können uns etwas aneignen, was den Geist angeht, selten aber das, was aus dem Herzen sprudeln soll und nicht im Herzen ist. „Geschulte Vortragskünstler“ wirken in der Schule nicht. Da muß sich die natürliche Begabung zeigen. Kinder fängt man nicht mit einer Wirkung, die durch den Geist zum Gemüte dringt; bei ihnen muß der Eindruck unmittelbar sein. So also ein Lehrer fühlt, daß sein Vortrag nicht einschlägt, lasse er das Geschichtlein, das Gedicht durch einen Schüler der Oberstufe lesen. Es steckt in so manchem Knirps oft mehr Talent zur Wiedergabe als in dem Lehrer selbst.

Schulhumor.

71.

Auch eine Anerkennung. — Vater: „Erzähl mir was aus der Schule!“
Rudi schweigt.

Vater: „Na, bist du beim Herrn Oberlehrer auch so einfältig?“

Rudi: „Ne, der fragt auch nit so dumm wie du!“

Eingesendet von F. Sperlich.

Konferenzthemen.

Ausführung des 48. Themas: Welche Übelstände unseres Unterrichtswesens führen zur Oberflächlichkeit im Wissen der Schüler?

Vorbemerkung: Einen Teil dieses Themas betrifft eine unter dem Titel „Das Verhältnis an der niederorganisierten Landschule und der Stadtschule zum Lehrziele im Sprach- und Rechenunterrichte“ vom Herrn Oberlehrer Ferd. Zenz eingeliesserte Betrachtung. Sie gliedert sich:

I. Einleitung:

Lehrziel:

Sprache: Schriftlicher und mündlicher Gedankenausdruck, Lesefertigkeit. — **Rechnen:** Mechanische Rechenfertigkeit. Fähigkeit der praktischen Verwertung derselben.

II. Ausführung:

A. Landschule:

Behauptung: Die niederorganisierte Landschule kann infolge des Mangels der notwendigen Voraussetzungen obiges Ziel nicht erreichen.

Begründung: 1. Die Erreichung ist wegen Zeitmangels unmöglich (Halbtags-, Abteilungsunterricht). (Beleuchtendes Beispiel: 6 Jahre à 40 Schulwochen, à 1½ direkte Rechenstunden = 360 Rechenstunden. Stadtschule: 8 Jahre à 40 Schulwochen, à 5 Rechenstunden = 1600 Rechenstunden = 4½ mal soviel!) 2. Neben den ungünstigen Zeitverhältnissen wirken noch folgende Umstände erschwerend: a) Mangelhafter Schulbesuch infolge der bei der weiten Entfernung und bei den schlechten Wegen in Betracht kommenden Witterungsverhältnisse (Winter!) und infolge Verwendung der Schüler zur Arbeit. — b) Schwerfälligkeit der Kinder wegen mangelhafter Ausbildung der Sinne, geringer geistiger Anregung; wegen Mangels an entsprechendem Zusammenhang des Lehrstoffes mit dem häuslichen Ideenkreise; wegen zu anstrengender körperlicher Arbeit. — c) Häufige Teilnahmslosigkeit des Elternhauses infolge des beschränkten geistigen Gesichtskreises der Eltern überhaupt; wegen zu geringer Bewertung des Nutzens der Volksschule für die landwirtschaftliche Arbeiterbevölkerung; wegen der durch die soziale Lage derselben bedingten einseitigen Richtung auf den Erwerb. — d) Der Geldpunkt. Geringe geldliche Leistungsfähigkeit überhaupt und im Besonderen wegen der Naturalwirtschaft. — e) **Voreingenommenheit** der Landbevölkerung wegen vorgekommener Mißerfolge, verursacht entweder durch ungünstige Schulverhältnisse (Überfüllung, Lehrerwechsel) oder durch die Schuld unpraktischer oder minderfähiger, moralisch nicht geeigneter Lehrer; wegen planmäßiger Verhetzung der Bevölkerung durch demagogische Parteien und ihre Zeitungen, infolge von Reibereien, die sich wegen der Mängel der Schulgesetze bei deren Ausführung ergeben (Schulbauten!! Ein trauriges Kapitel! Wie schön wäre es, wenn der Staat oder das Land bauen würde! Ginge ja aus demselben Sacke). — f) Gehemmte Erfolge des Lehrers wegen Mangels an anregendem geistigem Verkehre, wegen Zwanges zum Umgang mit geistig Niedrigstehenden, wegen der Unmöglichkeit der Anwendung der Schriftsprache im bürgerlichen Leben, wegen des Mangels an Fortbildung durch Vorträge und Kurse; wegen Überbürdung; wegen Nahrungssorgen (Kinder aus dem Hause geben!).

Folgerung: In der Landschule müssen jene Stoffgruppen, die wegen Zeitmangels nicht mit der unbedingt zu fordernden Gründlichkeit behandelt werden könnten und deren Behandlung auch noch die ohnehin zu kurze Zeit für die unbedingt zu nehmenden Stoffe verkürzen würde, nach dem Grundsatz: „Das Wichtige ist der Feind des Wichtigsten“ ausgeschieden werden, wenn sie auch von großer Bedeutung wären. Solche Stoffe sind:

Jene Gebiete der Sprachlehre, die weniger für die Sprachübung und das Sprachverständnis Bedeutung besitzen als vielmehr rein formalen Wertes sind. In der Regel entfällt auch schon der freie Aufsatz, da er eine geistige Reife und einen gewandten mündlichen Ausdruck sowie die Beherrschung der Rechtschreibung voraussetzt. Das Dividieren durch Dezimalen.

B. Stadtschule:

Die Stadtschule erreicht in vielen Fällen das Ziel nicht, weil sie infolge bürokratischer Einschränkung den Lehrstoff nicht auf das zulässige Mindestmaß beschränkt, daher zu viel lehrt und zu wenig übt.

III. Schluß.

Gesamtfolgerung. In der heutigen Volksschule leidet das „Multum“ hauptsächlich wegen des „Multum“ im vorgeschriebenen Lehrstoffe. Dadurch erklärt sich die Oberflächlichkeit im Wissen der Schüler.

Bodenständiger Unterricht.

12. Erdkunde.

Kein Gegenstand bietet soviel natürliche Anknüpfungspunkte mit dem Boden des Schulortes, zumal wenn er als „Heimatkunde“ behandelt wird, als der vorliegende. Seit Rousseau mit scharfer Satyre auf den unsinnigen Betrieb im geographischen Unterrichte verwiesen hat, ist man allmählich zu dem Lehrverfahren gelangt, vom Boden der Heimat auszugehen und auf diesem die Schüler heimisch zu machen. Eine tiefgehende, naturgemäße Behandlung war allerdings erst der neuesten Zeit, den letzten zwei Jahrzehnten, vorbehalten. Heute tut man vielleicht des Guten zuviel und es ist fast nötig, in dem Bestreben nach ausgiebiger Betrachtung des heimatlichen Bodens an ein weises Maßhalten zu mahnen. Vor allem darf der Gegenstand in seiner modernen Auffassung nicht etwa so gedeutet werden, als bestünde im Aufzählen von Namen und Zahlen, soweit sie den Schulort und dessen Umgebung betreffen, das Umundauf. Es ist allerdings ein Zeichen großer Oberflächlichkeit, wenn in einer Schule vom jüngsten Fabelbürger angefangen bis hinauf zum Oberlehrer niemand den Weg zum nächsten Dorfe anzugeben weiß (das Beispiel ist der Wirklichkeit entnommen); aber es wäre ebenso nicht zu billigen, wenn der ganze Fleiß und die kostbare Zeit ausschließlich der Nomenklatur des Bezirkes zugewendet werden würde. Was wir von dem bodenständigen Unterrichte in der Heimatkunde fordern, besteht in etwas ganz anderem. Ich habe es unlängst in einer Broschüre „Der heimatkundliche Unterricht im Dienste der Volkswohlfaht“ dargelegt und kann mich daher auf diese Schrift, die neben der allgemeinen Betrachtung auch zwei vollständige Lehrgänge und eine Anzahl Stoffhinweise enthält, berufen. Einige Stellen aus der Vorrede seien hier wiedergegeben. Sie kennzeichnen den Gedankengang. Es heißt auf Seite 2:

„Während der Begriff „Wirtschaftspädagogik“ den Geist des Unterrichtes im allgemeinen kennzeichnete, brachte der Begriff „Bodenständigkeit“ das Charakteristikum im besonderen. Das Grundprinzip sollte damit auf den Standort der Schule verpflanzt werden. Nun war es klar, daß nicht eine Schule der anderen gleichen kann, daß nicht eine Regel überall gilt, daß nicht allorts derselbe Lehrplan aufgestellt werden darf. Daraus ergibt sich die Individualität der Schulen, die Individualität der Methoden und jene der Lehrpläne: alles Ideen, die dermalen in der pädagogischen Welt ernstlich erörtert werden und eine völlige Umwälzung hervorrufen müssen. Wir bleiben beim Grundprinzip u. zw. in dem Stadium, da es in der Schule zu W. zu wirken beginnt. Es soll alle Gegenstände des Unterrichtes durchdringen und seine Nährkraft aus dem Boden des Schulortes ziehen, um sie demselben in veränderter Form wiederzugeben. Was muß da der Gärtner an Werkzeug mitbringen? Jedenfalls die Kenntnis von dem Standorte des Prinzipes, mit anderen Worten: die Kenntnis von der Umgebung des Schulortes, von der Heimat der Kinder. Aus der Kenntnis wird die Kunde, für den vorliegenden Fall die Heimatkunde. Wer sich in seinem Arbeitsgebiete nicht umgesehen hat, wer nicht Land und Leute, Bedürfnis und Erwerb, Sitten und Gesetze des Volkes kennt, kann unmöglich ein Lehrer im Sinne unserer modernen Auffassung sein. Daher die erste Forderung: Freund, bestie dir das Fleckchen Erde, auf dem du deine Tätigkeit entfalten sollst, in jeder Hinsicht, auf daß du bodenständig unterrichten und Wirtschaftspädagogik pflegen kannst! Nur, wer was besitzt, kann etwas geben. In der Heimatkunde muß also zunächst der Lehrer heimisch sein. Dann gibt er sie an die Schüler weiter. Wie? Einmal als Erdkunde, einmal als Naturkunde, einmal als Rechnen usw. Ei ja, nun finden sich die Fäden unseres Problems: Der Unterricht soll den Lehrstoff durch die Fenster hereinziehen, ihn in der stillen Klausur läutern und kräftigen, um ihn dann auf die Scholle, woher er kam, zu streuen. Das ist demnach ein ewiges Ernten—Säen—Ernten. Gewiß! In dem Bilde finden wir uns am besten zurecht. Des Landmannes Arbeit spiegelt sich in der Schule geistig wieder. Wie der Bauer mit Karst und Spaten auf die Felder wandert, so ziehen wir mit Erwägung und mit Schlüssen über die Flur. Beschwert kehren wir heim. Und wenn es im Dfen knistert und die Flocken draußen zur Erde wirbeln, müstern wir unsere Habe, sieben und ordnen sie. Wer hat sie uns geliefert? Die Heimat, die Heimatkunde. In dieser Betrachtung liegt der große Gedanke unserer modernen, realen Pädagogik. Die Heimatkunde wird zur Konzentration für alle Gegenstände des Unterrichtes.“

Der Hinweis, bodenständige Erdkunde nicht als Datensammlung aufzufassen, findet in nachstehenden Zeilen Ausdruck:

Geographie heutzutage nur auf Namen und Zahlen zu beziehen, ist denn doch nirgends mehr Übung. Geographie heißt ja zu deutsch „Erdbeschreibung“, also die Angabe alles dessen, was auf der Erde zu sehen ist. Treten nun da wirklich bloß Städte und Dörfer und Berge, Täler und Flüsse vor das Auge? Gibt es nicht auch Pflanzen, Tiere und Menschen? Selbst, wenn man das Bewegliche abstrahierte, fällt noch so mancherlei in den Begriff, was er nach seiner alten Fassung nicht verträgt. Daher möchte ich vor der Klassifizierung der Gegenstände, inso- lange wir unser Auge auf den Boden der Heimat lenken, warnen und mich mit der Forderung begnügen: „Sage die Namen der Orte, der Gewässer, der Berge!“ Erdkunde ist ohne Ein- beziehung der Naturkunde nicht denkbar.“

Der Leser merkt, wo hinaus die „sozialpädagogische Studie“ will. Weiteres ergibt sich aus dem Inhaltsverzeichnis derselben. Es sind folgende Abschnitte vermerkt:

I. Die soziale Not als leitendes Prinzip. — II. Der erdkundliche Unterricht in der Land- schule. (Mit Bildern versehener Lehrgang.) — III. Bach und Fluß in der Volks- und Bür- gerschule. (Ein Lehrgang.) — IV. Ein Frühlingsspaziergang auf der Brennerstraße. (Zur Konzentration des geographischen Unterrichtes.) — V. Stoffsammlung: a) Aus den einzelnen Jahrgängen der „Blätter“; b) aus „Talaufwärts von Schule zu Schule“; c) aus „Kreuz und quer von Schule zu Schule“. — VI. Nachwort.

Wer sich in den Gegenstand vertiefen will, kann sich das Schriftchen leicht beschaffen; ich habe Sorge getragen, daß es zu dem denkbar niedrigsten Preise (1 K) abgegeben werde. (Bezug durch den Verlag der „Blätter“.)

Gedenktage.

Vorbemerkung: Die Bedeutung dieses Abschnittes der „Bl.“ wurde vor Jahren klargelegt und her- nach in der Ausführung allgemein anerkannt. Nichts belebt in der Tat den geschichtlichen Unterricht derart wie der augenblickliche Hinweis auf ein Ereignis, das mit dem Tage des Gedenkens zusammenfällt, wenn auch Jahrzehnte oder Jahrhunderte dazwischen liegen. Man zaubert die Begebenheit förmlich mit einem geistigen Perspektive heran und beschaut sie in der Nähe. Zu dieser Tätigkeit der Seele ist völlige Frische nötig. Daher soll der Gedenktag immer vor dem Beginn des eigentlichen Unterrichtes „gefeiert“ werden. In dem Worte „gefeiert“ liegt die Art der Vorführung; es genügt nicht, daß man die geschichtlichen Daten bloß erwähne, sondern man biete sie im eigentümlichen Rahmen, mit dem Beiwerk des dazugehörigen An- schauungsmateriales und im rechten Tone. Nur dann wird sich eine nachhaltige Wirkung ergeben. —

Die in den „Bl.“ monatlich wiederkehrenden Daten sind dem Buche „Kalendarische Zusammenstellung österr. Geschichtsmomente“ (Verfasser: Lehrer Johann Weinhappel in Wien) entnommen. Verlag Heinrich Kirsch in Wien; Preis 1.80 K. — Die Sammlung ist mit großem Fleiß zusammengestellt und vermöge ihrer Reichhaltigkeit geeignet, dem Prüfling als wertvolle Stütze zu dienen. Bürgerfchulkandidaten werden nach dem Wändchen greifen müssen.

Jänner.

2. Jänner 1776: Aufhebung der Tortur durch Maria Theresia.
3. „ 1858: Radetzky † zu Mailand.
4. „ 1701: Starhemberg † (Verteidiger von Wien im Jahre 1683).
8. „ 482: Severins † (Severin und Odoaker).
12. „ 1519: Maximilian I. † in Wels.
13. „ 1177: Heinrich Jasomirgott †.
15. „ 1791: Grillparzer geboren in Wien.
16. „ 1809: Andreas Hofer reist nach Wien.
20. „ 1612: Rudolf II. † zu Prag.
20. „ 1782: Erzherzog Johann geboren.
21. „ 1793: Ludwig XVI. † (Gemahl Maria Antoinettes).
24. „ 1810: Die Gefangennahme A. Hofers. (Der Verräter Peter Raffl.)
26. „ 1363: Die Erwerbung Tirols durch Rudolf IV.
26. „ 1699: Der Friede zu Karlowitz. (Die Türken behalten nur noch den Banat.)
27. „ 1756: Wolfgang A. Mozart geboren.
28. „ 1868: Adalbert Stifter † zu Linz.
30. „ 1889: Kronprinz Rudolf † zu Mayerling.
31. „ 1797: Franz Schubert geboren zu Wien. (Sohn eines Lehrers.)

Stoffe für den deutschen Aufsatz.

Eine Sammlung von Aufsatzthemen mit Winken, Erläuterungen, Plänen, Musterbeispielen und Anregungen. Von Emil Förster.

3.

6.) In der Werkstatt des

Man überlasse es den Schülern, sich den Handwerker zu wählen, dessen Werkstatt und Arbeit sie am besten kennen, weil sie ihm häufig zugesehen haben. Ist der Vater selbst Gewerbetreibender, so könnte das Thema auch lauten: In der Werkstatt meines Vaters.

Ein Beispiel:

In der Werkstatt des Tischlers. Neulich war ich in einer Tischlerwerkstatt. Der Meister arbeitete an einem Tische. Das Gestell war bereits fertig und die Platte wurde eben daraufgelegt, doch paßte sie noch nicht ganz genau. Der Gehilfe stand bei der Hobelbank und hatte ein Stemmeisen in der Hand, mit dem er einige Leisten zurechtete. Dann war noch einer da, ein Knirps mit Säbelbeinen, das war der Lehrbub. Mit einer Säge, die ihm an Größe nicht viel nachstand, zerstückelte er ein Brett. „Srrr, srrr, srrr,“ klagte das Brett, während sich die scharfen Stahlzähne immer tiefer hineingruben, und stoßweise drang ein Strahl von Spänen aus der Schnittwunde.

Der ganze Fußboden war mit Schiefeln, Spänen und Klötzchen bedeckt. In den Winkeln lehnten Bretter und Pfosten. Werkzeuge lagen an allen Orten.

Der Lehrjunge sagte mir, daß er da allabendlich Ordnung schaffen müsse; die Schiefeln kehre er zusammen und trage sie in den Schupfen. „Wozu dienen all diese Abfälle?“ fragte ich. — „Die braucht die Meisterin zum Buchtenbacken.“

Verwandte Themen: Im Uhrenladen. Im Krämerladen. In der Buchhandlung. Im Papiergeschäfte. In der Schreibstube des In der Apotheke. Beim Trödler (Altwarenhändler). Im Atelier des Photographen. Im Kesselhause. Auf dem Zimmerplatze. Auf dem Bauplatze. Auf dem Holzplane. „Meister muß sich immer plagen.“ Ein Glockenguß. (Nach dem „Lied von der Glocke“.)

7.) Mein erstes Bilderbuch.

Dieses Thema zwingt den Schüler, etwas weiter als gewöhnlich zurückzudenken und die Erinnerungen an die goldene Kindeszeit aufzufrischen. Solche Erinnerungen aufzuzeichnen, kann nicht früh genug geschehen; denn sie verblassen mit dem zunehmenden Alter immermehr und einzelne werden nach und nach ganz aus dem Gedächtnisse verdrängt, wie ein Gegenstand, von dem man sich entfernt, stets kleiner und undeutlicher in seinen Umrissen wird, bis er dem Auge endlich ganz entschwindet.

Der Schüler lege sich folgende Fragen vor: Wann und von wem erhielt ich das erste Bilderbuch? Was weiß ich noch von seinem Aussehen und seinem Inhalte? Wie benützte ich es? Wie verlor ich es?

Wie bei allen diesen Aufsätzen ist von den Schülern zu verlangen, nur Wahres niederzuschreiben. Geschieht die Ausführung zu Hause, so helfen oft Eltern und Geschwister mit Erfolg bei der Arbeit. Denn es braucht oft nur mit einem Worte daran gerührt zu werden und vieles wird wieder lebendig.

Ein Beispiel: Ich war im vierten Lebensjahre, als ich zu Weihnachten das erste Bilderbuch bekam. Es war ein sogenanntes unzerreißbares: die Blätter waren aus starkem Pappendeckel und der Rücken bestand aus Leder. Das Titelbild zeigte eine Schar Kinder, gruppiert um eine alte Frau, die ich die „alte Muhme“ nannte; ein aufgeschlagenes Buch, das Bilderbuch im kleinen, lag auf ihren Knien und ihr Finger zeigte darauf. Im Innern des Buches waren Haustiere abgebildet und kurze Reimereien standen darunter. Ich konnte diese alle auswendig und tat, sie herunterleiernd und auf die Buchstaben zeigend, häufig so, als ob ich lesen könnte. Ich benützte es besonders an Regentagen, wenn ich nicht ins Freie hinaus durfte. Auch meine ersten Malversuche sind damit verknüpft.

Wie ich es verlor? Genau weiß ich das leider nicht mehr. Wahrscheinlich ist es aber doch nicht so ganz unzerreißbar gewesen und hat dort sein Dasein beschlossen, wo die meisten Bilderbücher umkommen, nämlich im Ofen.

8.) Wie ich meine Zimmerpflanzen pflege.

Welche Stubengewächse ich habe. Beschaffenheit der Töpfe, entsprechende Größe. Untersatztassen. Erneuerung der Erde. Das Begießen, Menge und Temperatur des Wassers. Wann ich sie ins Freie setze. Stäbe. Entfernen ungebetener Gäste.

Das Thema wird sich mehr für die Mädchen eignen, da sich Knaben wohl seltener mit Blumenpflege abgeben.

Verwandte Themen: Mein Fenstergärtchen. Lebenslauf meines Blumenstockes.

9.) Ein Bleistift erzählt seine Lebensgeschichte.

Der Anfang könnte etwa lauten: Meine Geburtsstätte befindet sich in den Graphitlagern von Budweis. Dort lag ich als schwarzes Gestein in einer Grube. Eines Tages wurde ich mit einer Hacke gelöst und in die Bleistiftfabrik gefahren.

Zur weiteren Ausführung: In der Fabrik. (Zerreiben zu Pulver — Die brennenden Glieder mit Wasser erquickt — Mit Ton vermischt — Gepreßt und gehärtet — Zersägen in Stengelchen — In ein schön poliertes Kleid gehüllt — Aufdruck eines Stempels und Verpackung in ein Kistchen.) In der Papierhandlung.

Im Besitze eines Schülers. (Kauf — Das Spitzen — Das Schreiben und Zeichnen mit eigenem Fleische — Brüche — Im Halter — Vom Lehrer nicht mehr geduldet.

Im Papierkorbe (im Kehrriech, im Straßenkot u. dergl.).

Ähnliche Themen: Lebensgeschichte einer Schreibfeder. Lebensgeschichte einer Nähnadel. Fingerhut und Nähnadel — ein Zwiegespräch. Lebensgeschichte eines Hellers.

Monatstrüfung für den Jänner.

- 1.) Der jeweilige Schwerpunkt bezüglich des direkten Unterrichtes (S. 30 und 31 des Auszuges für die Jahrgänge 1904—1906.) — 2.) Bei schlechtem Schulbesuch Beschränkung im Lernstoff. Richtungslinien hierfür bietet die Wechselrede über die 6. Frage. (S. 75—87, 106 und 119 des Auszuges über die Jahrgänge 1904—1906 und S. 1—7 im Auszuge 1907 und S. 570, 599, 626, 649, 676, 754 des Jahrganges 1908 und S. 892, 990 des Jahrganges 1909 und S. 1244, 1271, 1301, 1334 des Jahrganges 1910.) — 3.) Die Gehaltsfrage. (S. 104 des Auszuges 1904—1906 und S. 35 des Auszuges 1907 und S. 581, 709 des Jahrganges 1908 und 1257, 1282, 1403, 1434, 1435 des Jahrganges 1910.) — 4.) Stoff für Elternabende. (S. 120 des Auszuges 1904—1906 und 917, 918, 958, 1177, 1178, 1201, 1202 des Jahrganges 1909 und 1292 des Jahrganges 1910.) — 5.) Langsames Fortschreiten mit den Anfängern. (S. 122 des Auszuges 1904—1906.) — 6.) Zur Fortbildung der Lehrer an Landschulen. (S. 127—129 des Auszuges 1904—1906 und S. 1227 des Jahrganges 1910.) — 7.) Über die Gründung von Suppenanstalten. (S. 142 des Auszuges 1904—1906, S. 76 des Auszuges 1907.) — 8.) Im Sinne des Leitartikels Entschluß zum Studium für die Bürgererschullehrerprüfung. (Anleitungen in allen Jahrgängen der „Blätter“ und Fragen für die Lehrbefähigungsprüfung für Volksschulen.) — 9.) Anbahnung des Durchschnittserfolges an Stadtschulen. (S. 29 des Auszuges 1907 und S. 613 des Jahrganges 1908.) — 10.) Monatsbild für einen Schüleraufsatz. (S. 543 des Jahrganges 1908.) — 11.) Winke für die Amtsführung. (S. 596, 624, 625 des Jahrganges 1908.) — 12.) Der Zehnerübergang. (Jahrgang 1904 und S. 648 des Jahrganges 1908.) — 13.) Geometrischer Unterricht im Schnee. (S. 745—748 des Jahrganges 1908.) — 14.) Eine neue durchgreifende Endungsregel. (S. 792—794 des Jahrganges 1908.) — 15.) Lehrer und Skisport. (S. 799—801 des Jahrganges 1908.) — 16.) Bauernregeln als Diktatstoffe (Jänner). (S. 859. des Jahrganges 1909.) — 17.) Vorarbeiten für den Schulgartenbetrieb. (S. 863 des Jahrganges 1909.) — 18.) Der kranke Lehrer. (S. 886, 887 des Jahrganges 1909.) — 19.) Der Lehrer in der Gesellschaft. (S. 888 des Jahrganges 1909.) — 20.) Kontra Pessimismus. (S. 912—916 des Jahrganges 1909.) — 21.) Die Arbeitskunde in der Volksschule. (S. 922—924 des Jahrganges 1909.) — 22.) Verwertung der Ziffernreihe 1—10 beim Rechnen. (S. 1017—1019 des Jahrganges 1909.) — 23.) Die Lektüre des Lehrers. (S. 1040—1043, 1048, 1049, 1071, 1075 des Jahrganges 1909.) — 24.) Abendarbeit und Nachtruhe. (S. 1060—1062 des Jahrganges 1909.) — 25.) Schulhygiene im Winter. (S. 1179—1181 des Jahrganges 1909.) — 26.) Kontra Alkohol. (S. 1187, 1188 des Jahrganges 1909.) — 27.) Die Fußbekleidung im Winter. (S. 1249 des Jahrganges 1910.) — 28.) Die Steinkohle — ein schwarzes Gold. Stundenbild. (S. 1550 des Jahrganges 1910.)

Aus dem Lehreralbum.

42.

Er beugte sich nicht, er wollte nicht zum Verräter werden, sie mochten ihn bitten, sie mochten ihm drohen. „Wie“, so sprach er, „schändet Ihr nicht den Stand, schändet Ihr nicht Euere Ehre, da Ihr Hand in Hand mit Laien den Kollegen vernichten wollt! Keim Beruf tut desgleichen.“ — Mit Abscheu schüttelte er sie ab, die Ungetreuen, die Unholde.

Da nahte das Bäuerlein im groben Kittel, das vormals gegen ihn gewettert, und zog vor ihm die Mütze. Den anderen sandte es einen verächtlichen Blick nach. Mit Behmut mußte der, dem Standesansetzen und Mannesehre über alles giug, es sehen.

Lose Gedanken.

22.) **Gegen die Elternabende.** Solange man sich darauf beschränkte, über Elternabende zu schreiben, solange man dem Lehrer freistellte, Elternabende zu veranstalten oder es bleiben zu lassen, — solange habe ich keine Ursache gefunden, mit meinen gegenteiligen Anschauungen herauszutreten. Nun aber kam ich letzthin mit einem Kollegen zusammen, der mir erzählte, daß die Schulleitungen seines Bezirkes den Auftrag erhielten, Elternabende zu veranlassen. Damit hat der Bezirksschulrat dem Lehrer eine Pflicht auferlegt, die in keinem Gesetze begründet ist. Zugleich hat er aber auch vergessen, mit dieser Pflicht ein äquivalentes Recht, etwa eine Geldentschädigung (Wohlwollen ist in unserem Stande schon sehr abgenützt) zu verbinden. Unsere Schulerhalter haben seit jeher Pflicht und Recht außer Verhältnis gesetzt und unser Stand hat sich schon so sehr daran gewöhnt, daß ich, während ich schreibe, fürchte, der Schriftleiter greift nach dem Rotstift, um die Zeilen verschwinden zu machen, die es zu wagen scheinen, an dem altherwürdigen Gebrauche zu rütteln. (Mit nichten, mein Lieber! Die „Bl.“ schweben zu niemandes Füßen, ein freier Wind trägt sie aufwärts, wo man sie sieht, wo man sie fühlt. D. Sch.) Ich bezweifle sehr, daß die auf den Elternabenden ausgestreuten pädagogischen Wahrheiten auf fruchtbaren Boden fallen. Man kann auch nicht verlangen, daß jeder Lehrer ein Meister im Vortrage sei und sich jedem Publikum anzupassen verstehe. Ja, wenn man überall einen Abraham a Santa Clara hinstellen könnte! Der hätte nicht nur die Kunst, sondern auch die Autorität, in das Gefühlsleben eines anderen wirksam einzugreifen. Die Lehrer aber besitzen diese Kunst zumeist nicht und die Autorität schon gar nicht. Wie kann man nur diese gehaßten Menschenkinder in den Kampf rufen, den die Götter selbst vergeblich kämpfen! Der Lehrer, den man materiell so schlecht gestellt hat, daß er bei Fleischer, Wirt, Kaufmann, Schuster und Schneider tief in der Kreide sitzt, der Lehrer, dem der herrschaftliche Diener kameradschaftlich die Hand reichen darf, weil dieser Herr Mitglied des O. Sch. R. ist, der Lehrer, der sich sein Recht so oft erst in der höchsten Instanz erkämpfen kann, der Lehrer, den der Dorfbürgermeister mit „Ös“ und „Enk“ sich anzusprechen herausnimmt: dieser Lehrer soll imstande sein, Einfluß zu nehmen auf Erwachsene, auf die Bevölkerung, die in Stadt und Land auf ihn herabschaut?

Ja, lieber Blättermann, entschuldige: Nicht überall ist der Lehrer ein „König des Dorfes“ und der Ruf: Ins Volk! muß gar oft verstummen; denn das Volk folgt der Autorität, dem zwingenden Muß; auf Einsicht dürfen wir nicht rechnen. Ich erinnere nur an die Einführung der Kartoffel (mittelst Dragoner-Regimenter in Preußen), des künstlichen Düngers, der amerikanischen Reben, an die Bekämpfung der Peronospora — lauter Kapitel, die dem Bauernstand viel näherstehen als Unterricht und Erziehung!

Der Elternabend hat zumeist auch einen unterhaltenden Teil, für den natürlich (mangels an Geldmitteln) der Lehrer aufzukommen hat. Es gibt viele Lehrer, die in Musik, Gesang, Rezitation und auch in der Dichtkunst schöne Leistungen aufweisen können, und ich meine beileibe nicht, daß sie ihr Licht unter den Scheffel stellen sollen. Aber wohl gemerkt: Perlen sind nicht für alle; unser Dorfpublikum wird für solche höhere Genüsse kaum empfänglich sein. Der Lehrer aber, der in der Tonart

des Volkssängers um die Gunst des Volkes buhlt, ist ein bedauernswerter Mann und unseres Standes nicht würdig.

Meine Meinung, mit der ich nicht allein dastehe, ist: Wer etwas Tüchtiges über Elternabende zu schreiben weiß, der schreibe; wer Kunst und Liebe in sich fühlt, Elternabende erfolgreich zu gestalten, dem wehre man es nicht! Niemand aber soll dazu gezwungen werden.

G.
Von der Schriftleitung: Wir haben den Pessimisten gehört. Sicherlich hat er manchen Gleichgesinnten, aber auch manchen Optimisten geweckt. Für alle steht der Wechsel auf „Frei“.

Garten- und Blumenpflege im Jänner-Feber.

Zu Beginn des Jahres sollte jeder Gartenfreund einen Arbeitsplan aufstellen und seine Maßnahmen rechtzeitig treffen. Ein Rück- und Überblick über die Ergebnisse der bisherigen Gartenarbeiten ist anzuraten, um sowohl gute als auch unangenehme Erfahrungen auszunützen bzw. zu vermeiden.

Draußen pflegt erfahrungsgemäß jetzt Frost zu herrschen, welcher die Gartenarbeit fast unmöglich macht; man halte aber die Augen offen und sehe ab und zu die Winterhüllen der Pflanzen nach. Die Bedeckungen sollen doppelten Schutz bieten, gegen den Frost und gegen die Sonne, die im Winter mehr Schaden als ersterer anrichten kann. Schadhafte und undicht gewordene Stellen also sofort erneuern. Gefrorener Boden bietet Gelegenheit, Gemüseland und Rasen mit Jauche zu versehen, ohne beim Befahren das Land (z. B. Spargelanlagen) zu schädigen. Auch die Kompost- und Erdhaufen werden mit Jauche übergossen. — Bei offenem Boden werden die noch nicht vollendeten Arbeiten aus den letzten Monaten erledigt. Es kann mit den vorbereitenden Arbeiten für die Anlage eines Mistbeetes begonnen werden; dazu Strohecken anfertigen. Zu Neuanlagen von Spargelbeeten erforderliche Erd- und Dungarbeiten vornehmen (Kulturanweisung kommen lassen). Bei frostfreiem Wetter können auf trockenem Gartenboden Spargel, Schwarz- und Zuckerwurzel, Pastinaken, Petersilie, Möhren ausgesät werden. Diese Aussaaten schützt man mit Nadelholzreisern oder dünner Strohlage. —

Alle Überwinterungsräume öfters kontrollieren, sauber halten, bei mildem Wetter reichlich lüften. Im Keller können Champignonkulturen angelegt werden.

Bei Sturmschaden im Obstgarten schnelle Hilfe leisten, von den Pfählen abgerissene Bäume dauerhaft befestigen, gebrochene Äste entfernen, Bruchflächen glätten, Verband anlegen. Baumschnitt bei nicht starkem Froste fortsetzen, auch Wurzelschnitt ausführen. Zu Veredlungen schneidet man jetzt nur gut ausgereifte, gedrungene Reiser von wirklich sortenechten Bäumen. Gehölzgruppen noch auslichten, zu hohe kürzen, zu kahl und dünn gewordene Sträucher zurückschneiden. Schädlingsbekämpfung nicht versäumen, Raupennester abbrennen, Karbolineumbestäubung bei nicht zu kaltem Wetter und mit Vorsicht bewirken. Geben wir jetzt unseren besten Helfern in diesem Kampfe, den darbenden Vögeln, Unterschlupf und reichlich Futter, wir erweisen uns selbst dadurch den besten Dienst. —

Die so dankbare Pflege der Zimmerpflanzen ist mit Sorgfalt fortzusetzen. Sauberkeit der Pflanzen und Töpfe herrschen lassen, viel frische Luft, aber nie Zugluft und Frost zulassen, vorsichtig gießen, versteckt stehende kleine Pflanzen nicht übersehen, öfters mit überschlagenem Wasser bestäuben. Die Blätter reiben wir ab und zu mit trockenem weichen (wollenen) Lappen ab und waschen mit nassem Schwamm nach.

Trockenheit schadet sehr, begünstigt das Auftreten von Ungeziefer. Zum Treiben bewurzelte Blumenzwiebeln nun nach und nach alle warm stellen; Schneeglöckchen nur kühl, ertragen Warmtreiben nicht. Den im Keller und in anderen Überwinterungsräumen untergebrachten Topfpflanzen ebenfalls an geeigneten Tagen frische Luft zuführen, nicht ganz vertrocknen lassen, auch große Kübelpflanzen einmal gießen.

J. C. Schmidt.

Schulhumor.

72.

Der Kasten als Familienchronik. Lehrer: „Wann ist Ihr Sohn geboren?“ Vater: „Jo, Herr Lehra, i bitt, dös kann i Eahna nit sogn. I hob ollas in Kostn aufgeschriebn ghobt; oba mei Tochta hot furtgheirat und hot den Kostn mitgenomma.“

Eingesendet v. J. Kàth, Lehrer in Sopron (Ungarn).

Naturbeobachtungen.

4. Hinter dem Futterhäuschen.

Vorbemerkung. Das im Nachfolgenden entworfene Stimmungsbild soll zur Fürsorge für die durch die Unbilden des Winters bedrängte Vogelwelt anregen und mit seiner Wirkung in die große Masse des Volkes greifen. Der Wald ohne Vogelfang ist tot wie der Wald ohne Quelle. Schützen und nähren wir daher die besiedelten Gänge, da den großen Speicher eine weiße Decke verschließt! D. Sch.

Vor den Fenstern meiner Wohnung habe ich einen kleinen Garten mit einem ziemlich großen offenen Gartenhause. Dies ist während der ganzen Winterszeit zu einem Futterhäuschen kommandiert und läßt derohalben an Reinlichkeit viel zu wünschen übrig: Vogelfutter jedweder Art liegt auf dem Boden und auf einer Bank zerstreut und hängt in Form von Fleischschwärtchen von der Decke an Schnüren herab; zwischen den Samen und Leberstückchen, auf und neben dem Weihnachtsbaume a. D. im Häuschen finden sich jener gewissen weiß und grauer Beistrichchen, sichere Zeichen vom Besuche meiner kleinen, beweglichen Freunde, übergenug.

Vor dem einen Fenster, das die beste Aussicht ins Innere jenes Futterplatzes bietet, steht das Nähtischchen meiner Frau, von mir häufig als Lesetisch benützt. Dort sitze ich gerne und gucke. —

Der Entdecker jenes Vogelparadieses war natürlich einer unserer größten Nichtsnutze, ein Spatz. Ein nettes Männchen war's und eine saubere dunkle Halsbinde trug er. Mit lautem „Schiabb, Schiabb“ stürzte er sich auf die blühweißen Sonnenrosenkerne. Seine Freudentaute müssen auch Lockrufe gewesen sein, denn auf einmal trug jede Latte des den Garten abschließenden Zaunes einen lebenden Spatzen als Spitze und im Nu saßen sie im Überfluß und hackten wie besessen. Fast gleichzeitig kam eine Kohlmeise mit schöngelber Weste; die hatte bald die Schwarte entdeckt, schwang sich auf dieselbe und pickte drauf los — Meise und Schwarte schaukelten lustig hin und her.

Da fand sich unter der Spatzenmeute kurz nach jener „wertvollen“ Entdeckung ein „ranghöherer“ Fink ein, ein Buchfinkmännchen, dessen Brust auch schon hochzeitlich geputzt war und rot leuchtete. Beim nächsten Besuche führte er sein Weiblein ein.

Eitel Friede herrschte in den ersten Tagen unter den Körnerfressern. Meisen, bald auch ein allerliebstes Blaumeislein, kamen stets um Fleischbröckchen, wenn die Luft rein war. Am dritten oder vierten Tage ging aber das Gezänke an: Die beiden Finken, obschon in arger Minderheit, benahmen sich als die Herren, drängten und trieben die Sperlinge vom Futter weg und diese — als keck und frech weit im Lande verschrien — wichen wahrhaftig und mußten sich — waren die Finken da — das Futter wegstehlen. Fehde trat an die Stelle des Landfriedens. Die Ankunft eines stolzen Amselrichs mit einem herrlichen Bernsteinspitz (Schnabel), später auch eines schlichten Weibchens, verbreitete eines Morgens im Gartenhause unter den alten Stammgästen großen Schreck und ein gewaltiges Auseinanderstieben. Recht bald aber besänftigte sich das Volk, und eigentümlich! Jene Drosseln kamen stets nur dann um Futter, wenn schon eine größere Schar von Nutznießern an der Tafel saß. Benützten sie dieselben als unbewußte Späher? Zweimal saß auf dem Zaun auch ein roter Gimpel, der sein schwarzbekapptes Köpfchen zwar recht sehnsüchtig nach den „Fleischtopfen“ des Futterhauses richtete, dem aber die Geschichte doch nicht recht geheuer schien und der lieber weiter — hungerte.

An einem Donnerstage Vormittag beobachtete ich etwas Merkwürdiges! Eben wollten die Finken ihre Spatzenvettern wieder vertreiben, wobei großer Lärm entstand. Da verstummte plötzlich das Zetern, der Streit wurde eingestellt und die Aufmerksamkeit aller war scheinbar auf eine Ecke gerichtet, in der nun auch ich ein graues Mäuslein bemerkte, das sich bald über ausgestreute Kerne hermachte. Die Starrheit der Vogelsippe über die Keckheit des neuen Eindringlings wich bald einem erregten Umherhüpfen mit gesträubten Federchen, lautem Geschimpfe und schon gingen alle, Fink und Spatz, jede Feindseligkeit vergessend, geeint gegen den genäschigen Nager los, der das „nervöse“ Hüpfen anfangs offenbar nicht verstand, später aber, als ihm die gefiederte Schar näher an den Leib rückte, in der Ecke verschwand. Das Mäuschen kam aber wieder — der gemeinsame Sturm wiederholte sich. Nachmittags stellten die „Erbgesessenen“ in die Nähe der Ecke einen Posten, der einen Höllenlärm losließ, erblickte er die Graue. War das Haus aber leer, so hielt diese ungestört ihren Schmaus, wobei sie einen so gesegneten Appetit entwickelte, daß ich sie in Anbetracht des eigentlichen Futterzweckes erschießen mußte. Nun der Stöckfried nimmer kam, gruben Fink und Spatz wieder ihr Kriegsbeil aus und —. Ja, nur die gemeinsame Gefahr trieb sie zusammen, in derselben verschwanden die Gegensätze, genau wie bei . . .

Eintretendes Tauwetter setzte meinen Beobachtungen im Futterhause ein Ziel, denn verodet steht es jetzt draußen, strotzend von letztem Futter. Nur höchst selten läßt sich ein Fink oder ein Spatz oder eine Meise schauen; sie haben es nun nicht mehr nötig. Wer weiß, wie lange?!

4. Brief

an die Leser der „Blätter für den Abteilungsunterricht“.

Der Arzt ist ein strenger Mann, gar der k. k. Amtsarzt. Er hat, da ich vermeinte, nach drei Monaten der Rast mich wieder wenigstens einigen der von mir innegehabten Ämter zuzuwenden, sein kategorisches Nein! gesprochen und mich veranlaßt, um einen Urlaub bis zum Schlusse des Schuljahres einzukommen, ja den anstrengenden Dienst eines Schulaufsichtsbeamten auf Jahre hinaus aufzugeben. Zur Genugtuung meiner Feinde muß ich daher alles, was mich belastet, abschütteln. Es fällt mir nicht schwer. — Das Südheim, dem ich sieben Jahre meines Lebens gewidmet habe, ist bis ins Einzelne ausgebaut und ausgestattet; der Betrieb ist geregelt. Ich kann mich also als Südheimobmann getrost zurückziehen. Wiederholt habe ich es angekündigt, daß ich von diesem Posten und aus dem Ausschusse des D. ö. Lehrerbundes scheide, sobald meine Arbeit für das Lehrerheim in Lovrana zuendegeführt ist. Das ist nun der Fall; also löse ich mein Versprechen ein. Die Gegner mögen den Entschluß auswerten wie sie wollen; ich halte Wort, füge mich dem Befehle des Arztes und folge dem Rate meiner Freunde. Sie ersuchen mich, im Interesse des Friedens, nach vollbrachter Arbeit und nach Jahren des Kampfes die vielumstrittenen Stellen freizugeben, auf daß in den schweren Tagen des Ringens die Lehrerschaft nicht der Hader trenne. Der Wunsch ist für mich, der ich immer die Einigkeit suchte, Gebot. Was meine Person und die gegen dieselbe gerichteten Angriffe betrifft, so überlasse ich das dem Urteile der Leser und der Zukunft. Sie wird die Dinge vollends klären und auch dartun, was und warum ich gelitten. Eines freilich hätte ich noch gerne errungen: einen Erhaltungsfonds für das Südheim. In Graz hatte ich hiefür eine Jugendschrift und eine neuerliche Agitation in Aussicht gestellt. 12.000 K wären uns sicher gewesen. Da ich jedoch nach der mit außerordentlicher Anstrengung verbundenen Eröffnungsfeier körperlich zusammenbrach und später durch das Treiben meiner „persönlichen“ Gegner das Feld verwüftet sah, ging ich von dem Plane ab und muß es nun jenen, die es so trefflich verstanden, mir in den Arm zu fallen, überlassen, das Fehlende zu beschaffen. Das Haus im Süden hat mir viel Verdruß und Kummer gebracht; allein ich große dem Geschehe nicht, denn reicher Lohn ward mir beschieden, da ich in so manchem Lehrercantile wieder die Lebensgeister erwachen sah. Kehre ich, nachdem das Werk gelungen, in meine Klause zurück, so weicht damit jedoch nicht die Sorge von jenem Erdenfleck, auf dem die Verkörperung eines meiner Lebensideale ruht. Braucht man mich in Nöten, will man meinen Rat: ich bin jederzeit zu finden. Aber nur jetzt laßt mich zur Ruhe gehen, da ich der Ruhe so dringend bedarf! — Ein zweites Amt, das ich schier so lange verwaltete wie meine Stelle als Südheimagitor und das dem Herzen nicht weniger nahe stand als der Gedanke an den kranken Genossen, war mein Inspektorat. Ich habe es nicht der Ehre oder des Gewinnes halber übernommen, sondern lediglich aus Liebe zur Heimat. Man kann es sich leicht ausrechnen, was an Sold übrigblieb, wenn man das Pauschale von K 66:66 monatlich mit dem unwegsamen, ausgedehnten Bezirke, in dem die Preise sich ganz städtisch ausnehmen, die Entbehrungen aber gar oft überaus ländlich sind, in Vergleich zieht. Eine einzige Inspektionsfahrt von 2 — 3 Tagen zehrte den Monatslohn auf. Dabei mußte ich drei Jahre neben der Schulaufsicht den Dienst an zwei Lehrerbildungsanstalten versehen, drei Zeitungen leiten, in drei Bezirken inspizieren, für das Südheim jährlich an 2000 Stücke erledigen, ebensoviel für das Amt, ebensoviel Aufgaben korrigieren, dann im Ausschusse des Lehrerbundes sitzen und Obmann des Inspektorenbundes sein, in den Ferien von Schule zu Schule wandern, während des Schuljahres Vortragsreisen für das Südheim unternehmen und noch dies und jenes verrichten: das führte zur Erschöpfung. Ich habe gegen sie in den letzten Monaten gekämpft, weil ich nach dem Ansturm die Klärung der Dinge abwartete. Da sie sich erabte, so kann ich auch hinsichtlich des Inspektorates meinen Entschluß, es abzugeben, ohne die Befürchtung zur Ausführung bringen, es werde der ruhigdenkende, vorurteilsfreie Leser dahinter andere als die erwähnten Motive erblicken. Das Bezirkschulinspektorat ist eine schwere Bürde. Wär's nicht die Scham, wieder auf den Posten eines Lehrers zurückzukehren, es dankten an einem Tage hundert Inspektoren ab. Dem Professor macht die Rückkehr indes nicht Strupel; er sinkt nicht mit ihr. Darum sind gerade in letzter Zeit mehrere jener Bezirkschulinspektoren, die dem Stande der Mittelschullehrer und Hauptlehrer entnommen wurden, wieder in die Klasse eingekehrt, in der es gilt, ein junges Geschlecht heranzubilden. Auch in der Stellung des Inspektors, habe ich, gleichwie für das Südheim, Opfer gebracht, die niemand vergelten kann als der Erfolg. Wenn Undank sie wettzumachen suchte, so soll mich das nicht hindern, für die Scholle, auf der ich die goldene Kindheit verlebte, auch fürderhin einzustehen, war es doch nur selbstsüchtige Betörung, die ein paar Heißporne trieb, aus ihrer Phantasie eine Anzahl Geschichtlein zu greifen und in die Welt zu stellen. Heute habe ich für alles Belege zur Hand; also kann ich dem Befehle des Arztes folgeleisten und auch hier ausspannen. — Mit der Niederlegung des Inspektorates, die ich des öfteren angekündigt hatte, ehe der Aufmarsch der Feinde begann, fällt jene, betreffend meine Obmannschaft im Reichsbunde der österr. Bezirkschulinspektoren, zusammen, weil ich ja als Mitglied ausscheide. Die Aktion der Verstaatlichung, die — man mag nun dagegen aufbringen, was man wolle, — in erster Linie zum Besten der Lehrerschaft eingeleitet wurde, ist soweit

vorgedrückt, daß das Gelingen verbürgt erscheint. Auch hier bindet mich ein Wort, das ich bei Audienzen und Beratungen nachdrücklich wiederholte: „Wenn ich das Definitivum anstrebe, so denke ich dabei nicht an mich; denn ich trete in dem Augenblicke zurück, da es gesichert ist.“ Das ist nunmehr erfolgt; also muß ich gehen, auch wenn es der Arzt nicht forderte. —

Entledigt all der Ämter, die mir in den letzten Jahren jede freie Stunde raubten, schließe ich die Pforte meiner Stube und lebe wieder meiner stillen Arbeit. Ich legte sie mir als Geschenk unter den Weihnachtsbaum. Damit habe ich denn nach einem Zeitabschnitte vielseitigen Schaffens, da kein Augenblick mir gehörte, wieder den Weg zu mir gefunden. Der Ausflug ins Leben war schön; er zeigte wechselvolle Bilder, Gestalten verschiedenster Art. Die mir gefielen, die mir des Menschen innere Vollendung zeigten, nehme ich mit; die anderen, ja „die anderen“, sie lasse ich draußen, damit mein Blick sie nicht mehr treffe. Es werden die Neidlinge sich lüftern auf das Erbe werfen und in ihrer Art dem Scheidenden noch ein paar Scheltworte nachrufen; allein das stört mich nicht. Ich sehe sie nicht mehr, ich höre sie nicht. Die nun 7 Jahre mit mir schritten und die Wahrheit vom Schein zu scheiden verstehen, bleiben treu und wirken an dem gemeinsamen Werke zur Hebung des vaterländischen Schulwesens umso eifriger mit, als sie wissen, daß derjenige, der sie zur hehren Arbeit rief, nun die Hände frei hat und sich daher ganz und gar seiner ersten Aufgabe widmen kann, die ihm zwar nicht geldlichen Gewinn bringt, wohl aber eine Welt von Gedanken eröffnet. Darum bedeutet für ihn ein Stündlein geistigen Schaffens eine Erholung. Es werden demnach die „Bl.“ im Urlaube nicht Schaden leiden, sondern frisch wie zuvor ins Land wirbeln. Wer sich von ihnen abwendet, weil der Haß sie mit seinem versengenden Hauche gestreift hat, möge fernbleiben; ich will um mich nur Freunde wissen, deren Liebe echt, deren Treue unerschütterlich ist. Wenn man jeden Tag gewärtigt, durch einen Windstoß sein Gebäude wanken zu sehen, und dann immer wieder herbeieilen soll, die Stütze anzulegen, so muß diese Tätigkeit im Laufe der Jahre verdrießen. Also die Hand her und offen ins Auge geblickt oder — Abschied genommen!

Hiermit schließe ich meine Jahresbilanz. Als Einnahme habe ich eine große Zahl von Trostbriefen, Rundgebungen und Versicherungen unverbrüchlicher Freundschaft verbucht; an Ausgaben ist noch ein Posten u. zw. ein ausführlicher Bericht über den gegen mich geführten Kampf einzustellen. Ich habe ihn leztthin auf Grund der ausliegenden Atteste in einer Inspektorenversammlung erstattet. Das Ergebnis nach eingehender Prüfung war der Ausdruck des Vertrauens. Wie schrumpfte da die Sensation zusammen! Eine Reihe harmloser Begebenheiten, die der Haß nach Zweck und „Geschmack“ ausgestattet hatte. Wäre es anders, so hätte die Schulbehörde in den 5 Monaten, da man mir an der Ferse war, wohl anders einschreiten müssen. Dieser Umstand sowie das Vertrauen der Inspektoren bestimmen mich, die Angelegenheit in den „Blättern“ bis auf weiteres einzustellen. Eine pädagogische Zeitschrift darf nach meiner Ansicht nicht dem Alltagsklatsch dienen und dies umso weniger dann, wenn er sachlich erschöpft ist. Die Welt hat leider von Dingen, die im engen Kreise hätten ausgetragen werden sollen, schon zuviel erfahren. Ob es zum Standesansehen beitrug, möchte ich bezweifeln. Ich für meinen Teil suchte in der Sache nichts als Klarheit. Diese ist gegeben. Also ist für mich der Fall, solange man mich nicht zwingt, das ganze häßliche Gemälde aufzudecken, abgetan. —

Rud. C. Peetz.

Gedanken über den weiblichen Handarbeitsunterricht an unseren Volksschulen.

Von Lina Oberski, Volksschullehrerin.

I.

Mit Erlaß vom 13. November 1908 sah sich das Unterrichtsministerium veranlaßt, behufs einer Reform des Handarbeitsunterrichtes für Mädchen an Volksschulen Erhebungen zu pflegen, da die Vorwürfe, daß derselbe mehr der Schule wegen als um des praktischen Bedürfnisses willen erteilt werde, nicht verstummen wollen.

Und doch ist dies der einzige Gegenstand an der Volksschule, dem an sich eine unmittelbare Beziehung zu den praktischen Lebensbedürfnissen mitten hinein in die Häuslichkeit der Schülerinnen zukommt. Kein anderer Unterricht gibt mehr Gelegenheit, auf die Mädchen in Bezug auf Reinlichkeit, Nettigkeit, Fleiß, Geduld, Ausdauer, Sparsamkeit und häuslichen Wirtschaftssinn erziehlich einzuwirken.

Fragen wir also: Beruht die auch in schulfreundlichen Kreisen mehr oder minder hervortretende ungünstige Meinung über den Handarbeitsunterricht lediglich auf einem Vorurteil oder liegt eine ernste Ursache zugrunde?

Bei näherer Beobachtung und Einsichtnahme in die häuslichen Verhältnisse der Schülerinnen äßt sich kaum leugnen, daß die praktischen Erfolge dieses Unterrichtsgegenstandes im allgemeinen

mit der für ihn in der Schule aufgewendeten Zeit und Mühe in keinem günstigen Verhältnis stehen. Man merkt in der Häuslichkeit vielfach nicht viel von praktisch wertvollen Wirkungen des Handarbeitsunterrichtes, der durch sechs bis sieben Schuljahre genossen wurde, außer es treffen besonders günstige Umstände ein, wie z. B. der anregende Einfluß einer tüchtigen Mutter.

Wie ist diese Erscheinung zu erklären?

Wenn das Ziel eines jeden Unterrichtes die Vermittlung notwendiger und nützlicher Kenntnisse für das Leben ist, so gilt dies auch für den Handarbeitsunterricht. Seine Aufgabe muß also sein, den Schülerinnen zunächst die notwendigsten und des weiteren die nützlichsten Kenntnisse und Fertigkeiten für die weiblichen Handarbeiten im Haushalte beizubringen, u. zw. solche, welche für alle Mädchen ohne Unterschied der späteren Lebensstellung in gleicher Weise nötig, bezw. nützlich sind. Da sich der Unterricht in der Schule naturgemäß nur in einem beschränkten Rahmen bewegen kann und die große Zahl, sowie die noch kindlich beschränkte Auffassungskraft der Schülerinnen Berücksichtigung finden müssen, so wird ein Darbieten von zuvielerlei und zu schwierigen Handarbeiten, mögen dieselben an sich noch so nützlich sein, nur den Erfolg beeinträchtigen.

Für welche Handarbeiten nun, insoweit sie für den Schulunterricht in Betracht kommen können, ist ausnahmslos in dem Haushalte aller Berufskreise ein notwendiges Bedürfnis vorhanden? Zweifellos für jene, welche unmittelbar der Brauchbarerhaltung notwendiger Wäsche- und Kleidungsstücke dienen, also für das Nähen als solches und besonders in seiner Anwendung beim Ausbessern, für das Flickern, weiters für das Stopfen und Ein- und Anstricken. Jedes Mädchen, jede praktische Hausfrau muß darin bewandert sein. Im Haushalte jener Familien aber, deren Mitglieder berufsmäßig schwere körperliche Arbeiten verrichten müssen, womit eine besonders starke Abnützung der Wäsche und Kleider verbunden ist — also in der Familie des kleinen Handwerkers, Arbeiters und Landmannes — hat die Kunst des rechtzeitigen und richtigen Ausbesserns schadhaft gewordener Stücke geradezu eine ernste wirtschaftliche Bedeutung. Die Erfahrung lehrt aber, daß die Frau des kleinen Handwerkers, Arbeiters und Landmannes hierin keineswegs immer am besten bewandert ist, demnach auch vielfach nicht Lehrmeisterin für ihre Mädchen sein kann, welche, wenigstens auf dem Lande, auch anderwärtig kaum eine Gelegenheit finden, sich solche Kenntnisse zu erwerben.

Für das Stricken besteht in unserer Zeit, wo, einige Gebirgsgegenden ausgenommen, die Landbevölkerung keine eigene Wolle mehr zieht und wo bei jedem Dorfkrämer und Hausierer, der die entlegensten Gehöfte aufsucht, Maschinstrickware so gut und billiger zu haben ist, als sie im Haushalt mit gekauftem Garn und gekaufter Wolle hergestellt werden kann, nicht mehr die Notwendigkeit wie einst, namentlich in all den zahlreichen Haushaltungen, in denen die weiblichen Zugehörigen von sonstigen Arbeiten gedrängt werden. Anders verhält es sich mit dem Ersatz schadhaft gewordener Teile, so daß das Anstricken und Stopfen nach wie vor zu den notwendigsten häuslichen Handarbeitsverrichtungen gehören.

Jedenfalls vorteilhaft für den Haushalt ist die Kenntnis des einfachen Merkens der Wäsche. Den Dekorations- und Schaustücken von komplizierter Merk-, Häkel-, Stick- und Schlingarbeit dagegen kann naturgemäß eine Berechtigung nur insofern zuerkannt werden, als durch sie weder die gewöhnlichen Berufsobliegenheiten noch die notwendigsten Näh- und Ausbesserungsarbeiten eine Beeinträchtigung erfahren, was namentlich für den Haushalt der arbeitenden Stände, besonders aber der Landbevölkerung gelten muß.

Die selbständige Neuherstellung von Wäschestücken kann mit Rücksicht auf die Verhältnisse der Volksschule — große Schülerzahl, fehlende Reife der Schülerinnen, Mangel an speziell hierfür verfügbarer Zeit, Gefahr des Mißlingens der Arbeit — im beschränkten Rahmen des Handarbeitsunterrichtes selbst unter sonst verhältnismäßig günstigen Umständen nur in den allerleichtesten Formen zweckmäßige Behandlung finden. (Fortsetzung folgt.)

Die 19. Frage.

Militärisches Turnen in der Schule oder nicht?

Vgl. hiezu die diesmalige Fortsetzung des Abschnittes „Durch Sachsen und Thüringen von Schule zu Schule“! Die Anhänger des militärischen Turnens, das seine Vollendung in den Schülerbataillonen hat, finden große Gegnerschaft bei jenen, die von dem Soldatenspiel und dem Drill in Volksschulen nichts wissen wollen und Turnen nur feinetwegen, bezw. zur Kräftigung des Körpers pflegen. Wie stellen sich die Leser der „Bl.“ zu dieser Frage?

Die Wechselrede.

Zur 15. Frage.

(Was ist an der bestehenden Lehrerbildung zu ändern?)

24. Urteil. **H. Barkus** in Straßnitz. Was ist die Matura? Eine mittelalterliche Einrichtung, die absolut nicht in unsere Zeit paßt. Und nun gar die Matura der Lehrerbildungsanstalten! Die ist das größte Raubtier, eine Heuchlerin sondergleichen. Zunächst: Warum ist sie eine Heuchlerin? Sie erklärt diejenigen für reif, die es meist nicht sind und nach allem ja auch nicht sein können. Denn daß es auf dem Papiere steht, das ist noch nicht alles und beweist gar nichts. — Warum ist sie aber ein Raubtier? Was raubt sie uns denn? Das kostbarste und teuerste unserer Güter, die Zeit. Statt daß wir uns im Praktischen üben und darin vervollkommen, müssen wir für die Matura schuften. (Fürs Leben ist das nichts.) Drum fort mit der Matura im heutigen Sinne. Wir leben in der Neuzeit und die stellt andere Anforderungen an uns. Ja, wie soll man aber dann sehen, ob ein Kandidat bereits zum Jugendbildner taugt? Meiner Ansicht nach stellt man das folgendermaßen an: In den ersten zwei Jahrgängen führe man die Kandidaten in verschiedene Arten von Schulen. Zunächst natürlich in solche, in denen das Unterrichten am leichtesten ist, dann in solche, wo es schwieriger ist usw. Natürlich genügen die zwei Hospitierstunden keineswegs. Wieviel von dem unnötigen Ballast des theoretischen Lernstoffes könnte gestrichen werden! Dann würde man viele Stunden fürs Praktikum gewinnen, ohne daß der Jugendführer in spe überlastet wäre. In Musterklassen, genannt Übungsschulen, sollten die Kandidaten auch nicht geführt werden. Da bekommen sie ganz falsche Ansichten von dem Geisteszustande eines Kindes der betreffenden Altersstufe; noch dazu, wenn die Kinder schon vorher auf das betreffende Kapitel gedrillt wurden. Ich denke mir das so, daß immer fünf Kandidaten zusammen in eine Klasse hospitieren gehen. Am besten wäre es, wenn dies zweimal in der Woche für einen Halbttag geschehen könnte, so daß sie sehen, wie man einen Gegenstand mit dem andern, das Alte mit dem Neuen verknüpft. Stundenbilder zu entwerfen hat keinen Sinn. Wenn man das Unterrichten so oft sieht, kann man sich, wenn man Talent zum Lehrberufe hat, schon selbst sagen, wie man bei irgendeinem Thema vorzugehen hätte. Wichtiger als das Entwerfen der Stundenbilder wäre unbedingt das Aufzeichnen der Erfahrungen, die man bei dem Hospitieren macht, das Niederschreiben von allem, was einem auffiel, das Suchen des psychologischen Grundes für eine falsche Antwort (die es aber an den wenigsten Übungsschulen gibt) usw. Hat der Lehramtszögling eine gewisse Zeit in achtklassigen Schulen hospitiert, dann geht's hinaus in die Schulen des Landbezirkes nacheinander bis zur Einklassigen hinunter (in jeder eine gewisse Zeit). Es ist selbstverständlich, daß man die Kandidaten nicht bei solchen Lehrern hospitieren läßt, die nur am Alten hängen, sondern bei solchen, die die guten alten Ansichten mit den guten neuen harmonisch verbinden. Bezüglich der Aufzeichnungen gilt auch hier dasselbe wie oben. Die zwei letzten Jahre seien den sogenannten Lehrversuchen gewidmet. Diese beginnen mit einer Stunde Dauer und dehnen sich nach und nach auf einen Tag aus. Es wohnen der betreffende Klassenlehrer und ein Kandidat denselben bei und zwar auf solche Weise, daß von der einen Hälfte je einer in einer der Klassen unterrichtet, von der andern je einer hospitiert. Nach einer bestimmten Zeit tritt ein Wechsel ein. Auch hier wird die Runde durch verschiedenklassige Schulen gemacht. Unterrichtende und Hospitierende haben ihre Aufzeichnungen in oben angeführter Weise zu machen. — Statt der theoretischen Matura sollten die Kandidaten zwei volle Wochen (u. zw. in verschiedenen Schulkategorien) unterrichten, ihre Erfahrungen während derselben aufschreiben usw. Das ist meiner Ansicht nach eine Prüfung der Reife, die unserer Bestimmung angemessen erscheint.

Ergebnis: Das Schwergewicht ist auf die praktische Ausbildung u. zw. durch den Besuch von Schulen zu legen.

Zur 18. Frage.

(Soll der Lehrer mit seiner Klasse aufsteigen oder mehrere Jahre in derselben Klasse bleiben?)

6. Urteil. Schulleiter **Vasile Scripnicing** in Rosch, Bukowina. Jedem Lehrer bleibe es freigestellt, mit seiner Klasse aufzusteigen oder nicht. Ein Lehrer, der seine Pflichten nicht gewissenhaft erfüllen kann oder will, soll nie mit seiner Klasse aufsteigen. Für das längere Bleiben in derselben Klasse bin ich aus folgenden Gründen: Fast jeder Lehrer hat eine besondere Vorliebe und Neigung zu Kindern einer gewissen Altersstufe, die er mit größerem Eifer und mehr Hingebung unterrichtet. Es gibt Lehrpersonen, die sich nur in der Elementarklasse in ihrem Elemente fühlen; sie sind echte Elementarlehrer, sind Spezialisten in der Elementarklasse. Sie erzielen auch die besten Erfolge. Die Elementarklasse braucht wirkliche Spezialisten. (Sehr wahr! D. S. G.) Andere wieder können sich in der Elementarklasse nicht leicht zurechtfinden; sie haben mehr Geschicklichkeit im Unterrichten der Schüler in oberen Klassen. Ein Lehrer, der längere Zeit in derselben Klasse unter-

richtet, sammelt Erfahrungen, erwirbt sich Kenntnisse und kommt auf Vorteile und Kniffe, die er nachher mit Erfolg anwendet. — An Hoch- und Mittelschulen und auch Fachschulen sind die Professoren überhaupt nur Spezialisten. Die Einrichtung hat sich bewährt. Im praktischen Leben haben die der Schulpflicht entwichenen Kinder mit Leuten verschiedenen Charakters zu verkehren und ist es daher gut, wenn ein Kind von mehreren Lehrern unterrichtet und erzogen werde. Es dürfte sich eher verschiedenen Verhältnissen anpassen können.

Briefkasten.

Wie ich an anderer Stelle berichte, hat mich der k. k. Amtsarzt zu einem weiteren mehrmonatigen Urlaube verurteilt. Ich werde ihn größtenteils im Süden verleben müssen, um den durch die Fahrten ins Gebirge arg mitgenommenen Kehlkopf und die aufgerüttelten Nerven zu kräftigen. Wo ich mein Zelt aufschlage, weiß ich dermalen noch nicht. Es ist daher am besten, Briefschaften nach Laibach zu senden. Sie erreichen mich zwar einige Tage später, aber sicher. Bei Anfragen möge ein Kartenbrief oder eine Postkarte, versehen mit der Anschrift, beigelegt werden, damit ich die Antwort rasch und ohne viel Schreiberei geben kann. Wenn ich die eingelaufenen Stücke nicht mit eigener Handschrift erledige, so wolle man es mir zugutehalten; ich muß eben jedwede Anstrengung vermeiden. Grüßte ich ein Stündlein Sammlung, da der Geist ohne Beschwer arbeitet, so widme ich es den „Bl.“, den Freunden, zu denen ich eben die Leser rechne. — **Landeschulinspektor St. in Z.**: Dreißig Jahre auf selbigem Grunde bauen, — das bedeutet an Leistung doppelt soviel als dort, wo die Kultur über fruchtbringende Gefilde schreitet. — **Lehrer J. J. in W.**: Mein Lieber, eine Stellung erlangen, ist zwar heutzutage schwer, aber immerhin nicht so schwer, als eine Stelle entsprechend versehen. Bei jungen Genossen braucht es indes nur Begeisterung; alles Übrige findet sich von selbst. — **Schl. F. N. in A. (Zorarlberg)**: Gewiß kann Ihnen die Kenntnis der italienischen Sprache nützen, wenn Sie nebenbei für Bürgerschulen geprüft sind. In Südtirol und im Küstenlande erhält der Staat Volks- und Bürgerschulen; die Lehrer an diesen Anstalten können es bis zum „goldenen Kragen“ bringen. — **Lehrer J. J. Sch. in Hamburg**: Was nützt ein Heim am Nordsee-Strande? Im Süden ist der Rettungsort, wenn des Winters Stürme brausen. Dort siedeln Sie sich an! — **Lehrer A. A. in E. bei B.**: Ihnen und allen anderen, die noch nicht einen Posten erlangt haben, rate ich neuerlich, sich den Landeslehrkräften von Steiermark, Kärnten und Salzburg zur Verfügung zu stellen. — **Schl. J. E. in F. bei D.**: Die Zeit ist noch immer nicht gekommen, da man bei uns die Einklassige richtig einschätzt. Darum bedeutet Ihr Aufsatz eine notwendige Aufrüttelung. — **Lehrer J. A. in L.**: Das Frankl'sche Verslein ist zwar scharfer „Steirischer Pfeffer“, aber er ist echt. Er heißt: „Ja, heßt na und schimpft na — Und macht a Geklär; — So a G'ündel zum Feind hab'n, — Das is nur a Ehr!“ — **Prov. Lehrer O. B. in O. bei A.**: Mit Rücksicht auf Ihren Klagebrief und die allgemeine Not in unserem Stande habe ich an die Verwaltung die Weisung gegeben, sich auch mit Ratenzahlungen zufriedenzugeben. Verufen Sie sich auf mich und Sie erhalten die „Bl.“ wieder regelmäßig! — **Obl. J. L. in P.**: Das Viederspiel „Dornröschen“ von Abt kann durch jede Musikalienhandlung bezogen werden. Der Name des Verlages ist mir nicht mehr erinnerlich. Ich kenne auf diesem Gebiete nichts Reizenderes. Glückauf zum Gelingen! Mir hat die Aufführung in einem Orte mit einer dreiklassigen Volksschule für die dortige Suppenanstalt 150 K gebracht. — **Frl. A. B. in Z.**: 1.) Ja, der Oberlehrer kann Ihnen zeigen, wie die Sache zu machen ist. Mit dem Reden allein ist nichts getan; er soll es besser machen können. Und das ist nur in der Schulstube möglich. — 2.) Es ist nicht taktvoll, wenn der Oberlehrer die Lehrpersonen in der Konferenz einzeln herabkanzelt. Er kann Allgemeines erörtern; das Besondere soll er unter vier Augen besprechen. Dabei kann er es auch protokollieren lassen. — 3.) Detailvorschriften gibt es nicht. — **Lehrer O. A. in D. (Nordböhmen)**: Ihr Bericht über die Wallfahrt zur Rosseggerschule traf mich zu spät. Jetzt würde er nicht mehr wirken. — **Obl. H. F. St. in B. (Böhmen)**: Verzweifeln Sie nicht! Lange kann es ja so nicht fortgehen. Die politischen Parteien werden zu einer Verständigung kommen müssen. Schlimm ist es allerdings, daß bei dem nationalen Hader immer die Lehrer am meisten Opfer bringen sollen. — **Lehrer A. A. in B. (Kärnten)**: Wollte ich all die Kundgebungen, die mir in der letzten Zeit zugekommen sind, zum Abdrucke bringen lassen, so füllten sie schier eine Folge. Lassen wir sie beiseite! Ich fürchte ohnedies, daß der Klatsch und die Rücksichtnahme auf ihn die Leser ermüdet. — **Südheim**: Spenden für dasselbe wolle man nach Wien übermitteln! Die „Bl.“ sammeln bloß für einen Unterstützungsfonds kranker Lehrer, denen im Südheim ein Freiplatz angewiesen werden soll. — **Lehrer A. B. in S.**: Mit dem Titelwesen sollten wir Lehrer uns gegenseitig nicht plagen. Nach obenhin können wir es leider nicht ändern; aber unter uns sollten wir es beim Einfachsten bewenden lassen. — **Obl. P. B. in B.**: Das wäre nicht edel. Weil Einzelne mir unrecht taten, soll ich die Geheimnisse des Bundes austramen! Nein, dazu gebe ich mich nicht her. — **Lehrer J. Sp. in A.**: Angenommen! Schulhumor können wir immer brauchen. — **Schl. E. G. in F.**: Wenn Sie mit

solchen Ideen in die Öffentlichkeit treten, werden Sie gesteinigt. Übrigens ist leider der Zug der Zeit so, daß der, der nicht tüchtig rumort, nichts erreicht. — **Fachl. L. M. in G.:** Sie bezeichnen ein „reiches“ Mädchen als Glück und ringen, um daselbe zu erlangen, nach einer höheren Stellung. Wenn die Maid Sie nicht nimmt im Lehrerkleid, so lassen Sie sie fahren! — **„Trost“:** Sie senden mir Pontens Ausspruch „Anonyme Zeitungsartikel sind die vergifteten Indianerpfeile unserer Kultur, eine Feigheit usw.“ Danke. — **Grußkarten:** 1. Aus Eisenach. — 2. Aus Oberau. — 3. V. a. Bruck a. M. — 4. Von der Waffenübung in Bemberg. — 5. Aus Scheiblingskirchen, N.-D. — 6. Aus Schmiedeberg i. B. — 7. Neujahrsgruß aus Washington. — 8. Wunsch auf baldige Genesung aus Schönbrunn b. Tachau. — 9. Reisegrüße aus Salzburg. — 10. Aus Haid (Lehrerversammlung). — 11. Lovrana („Vor der Abfahrt“). — 12. Vangenlois. — 13. Lehrer-Turnkurs in Römerstadt. — 14. Aus Salonichi. — 15. „Ober-sanitätsrat“ in H. — 16. Aus Schwarzenau von einem Leidensgenossen. — 17. Aus Festenburg. — 18. Aus Leipzig. — 19. Aus Zwettl. — 20. Von der Adriafahrt aus Ragusa. — 21. Ehemalige Schüler in Triest. — 22. Bezirkslehrerkonferenz in Kimpolung. — 23. Bezirkslehrerkonferenz in Frohn-leiten. — 24. Aus New-York von Dr. D. — 25. Von einem Lehramtszöglinge in Komotau. — 26. Aus Dörfles bei Duppau. — 27. Aus Pola. — 28. Trost aus Tumpen. — 29. Trost aus Teschen.

Eine Richtigstellung: In einem Tiroler Blatte erschien der Vermerk, es sei der „Tiroler“ Rudolf Beerz seit Jahren ein Hauptmitarbeiter der „Kathol. Volksschule“. Mag nun die Nachricht einem Irrtum entspringen oder der Absicht, sie muß dahin richtiggestellt werden, daß ich seit Jahren weder bei der „K. B.“ noch bei einem anderen Blatte Hauptmitarbeiter bin, weil ich mit meinen eigenen Zeitschriften gerade genug zu tun habe. Wenn die Nachricht sich darauf beziehen sollte, daß vor 8 Jahren, als ich in Tirol als Übungsschullehrer wirkte, einige ausgearbeitete Stundenbilder meiner Kandidaten mit deren gekürzter Namenszeichnung in der „K. B.“ (damals das einzige pädagogische Blatt in Tirol) erschienen, so ist dies auf eine andere Initiative zurückzuführen. Wie schlecht informiert der Referent ist, zeigt übrigens auch der Umstand, daß er mich zum „Tiroler“ stempelt.

Kleine Mitteilungen.

243.) **Im Dienste der Wohltätigkeit.** Zur Förderung des Unterrichts- und Bildungswezens wurden vom I. österr. Beamtenvereine im Vereinsjahre 1909 an Unterrichtsbeiträgen K 40.892 ausbezahlt. Außerdem standen zur Verfügung: der Kaiser und König Franz Josef-Studienstipendienfonds mit vier Stipendien zu K 500 und vier Stipendien zu K 600, der Vereinsjubiläums-Stipendienfonds mit zwei Stipendien zu 500 K und vier Stipendien zu K 250; der Fellmann von Norwill-Fonds, aus dessen Zinsen nach Deckung der an dem Fonds haftenden Verpflichtungen vier Studienstipendien zu K 500 erteilt worden sind, ferner eine Reihe von Freiplätzen in Unterrichts- und Bildungsanstalten. Endlich wurden zur Vermehrung des Unterrichtsfonds K 11.590·94 beigetragen. Die humanitären Zuwendungen im Jahre 1909 belaufen sich im ganzen auf K 90.373·55. Der Beamtenverein verausgabte seit 1870: an Unterstüzungen K 585.338·44, an Kurkostenbeiträgen K 341.130, an Unterrichtsbeiträgen K 737.887·14, an verschiedenen Leistungen und Stipendien K 211.586·43; dem Unterrichtsfonds wurden K 591.908 zugewiesen, so daß sich die Gesamtleistungen des Beamtenvereines auf humanitärem Gebiete einschließlich des Fonds für Witwen- und Waisenhäuser per K 447.008·54 auf K 2.914.858·68 belaufen. Für die Konfortien stellt sich die Schlußziffer auf K 925.891·62.

244.) **Der nicht ganz helle Ortschaftsinspektor.** Ein Schulleiter stellte im Ortschaftsrat den Antrag, für die Schule eine Wandkarte von Europa anzuschaffen. Nach einem längeren Stillschweigen seitens der Versammelten erhob sich endlich der Ortschaftsinspektor und gab, zu dem Lehrer gewendet, folgenden abschlägigen Bescheid: „Ich denk hoalt sua, z' wos brauch'n mia(r) in da Schöll a Landkart'n va Europa, wea(r) weiß ob ains va unsan Rinnan amal af Europa kimmt.“

245.) **Ein Ausspruch Roosevelts.** Unendlich besser ist es, große Taten zu wagen, glänzende Siege zu erkämpfen, auch wenn sie zuweilen mit unglücklichen Zwischenfällen gepaart sind, als sich unter die Kleintätigen zu scharen, die niemals eine große Freude noch großes Leid erfahren, weil sie in einer grauen Dämmerung dahinleben, wo Sieg und Niederlage unbekannt sind.

246.) Dem Beginnenden ins Stammbuch:

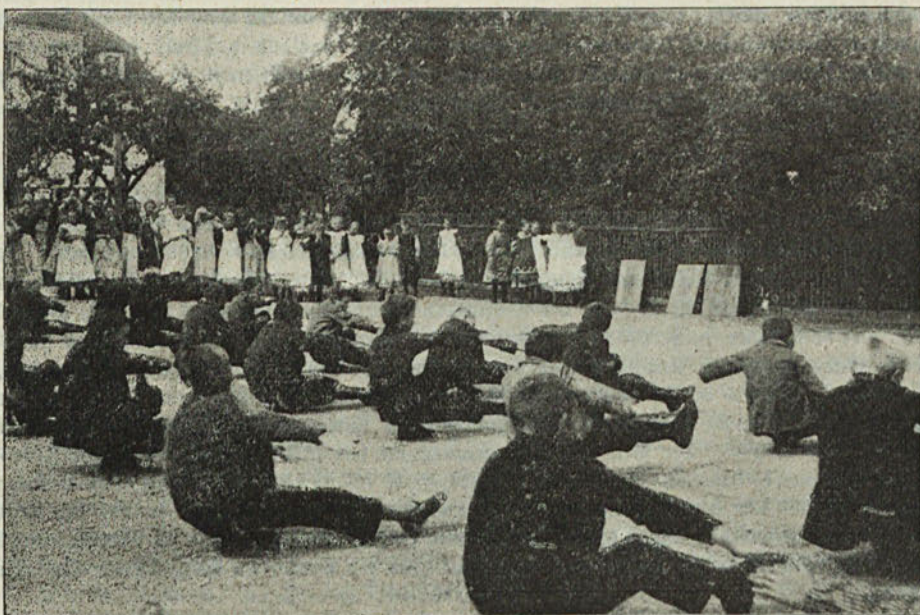
Anfangs geht die Arbeit nicht,
Weil die Stimmung noch gebricht;
Wenn die Stimmung dann gekommen,
Hat die Kraft schon abgenommen;
Doch nichts Rechtes wird geschafft,
Wo nicht Stimmung ist bei Kraft.

Rückert.

Durch Sachsen und Thüringen von Schule zu Schule.

12. Kriegsvolk im paradiesischen Tale.

„Die Turnstunde diene dem Körper nicht dem Gedächtnis!“ Das war der Leitspruch unseres Meisters zu L. Die Ausführung zeigte sich in vortrefflicher Weise. Den Knaben wurde eine Kraftübung nach der anderen anbefohlen. Hierbei ward nicht lang und breit theoretisiert, sondern es mußte einfach einer der Helden aus der Reihe treten und die verlangte Übung vormachen. Sie wurde kritisiert; dabei wurde angegeben, welchen Zweck sie habe, worauf also bei der Ausführung besondere Aufmerksamkeit verwendet werden müsse. Ich habe, soweit ich kam, einen so vernünftigen Betrieb des Turnens noch nicht gesehen. Zumeist wird mit der Kreide und mit Worten geturnt, d. h. man müht sich, verzwickte Ordnungsübungen an der Tafel zu zergliedern oder bei Freilübungen durch umständliche Erklärungen das Rechte zu treffen. Beides ist schlecht. Die Ordnungsübung muß einfach sein; für kompliziertere Arrangements bleibt noch beim Soldatenspiel Zeit genug. Wir werden durch unser Militärturnen von der Wehrpflicht nichts abhandeln; also verändeln wir nicht erst die Zeit mit dem unnützen Drill! — Die Freilübung soll zur Kräftigung des Körpers, zur Geschmeidigkeit der Muskeln führen. Daher muß man in erster Linie auf ihren Zweck bedacht-



nehmen und darf nicht in eine Art Buchgelehrsamkeit geraten. Es ist doch gar zu possierlich, wenn eine Turnprüfung in der Bank eines Lehrzimmers abgelegt wird, wie dies bei der Lehrbefähigungsprüfung mancherorts als Regel gilt. Kann sich da ein positives Urtheil über die Tüchtigkeit ergeben? Wer sich so recht recken und strecken kann, verfügt vielleicht nicht über das nötige Maß Theorie und muß sich daher mit einer niederen Note zufrieden geben, wogegen der andere im Saale plump ist wie ein Stück Blei, dabei aber zungengewandt und turngelehrt, so daß er den Mangel an Praxis fein zu übertünchen versteht. Also hinunter in den Saal oder auf den freien Platz, wo das Heer der kleinen Krieger harret! Hier soll der Kandidat sein Können zeigen.

Das war der Inhalt unseres Gespräches, dieweil ein Schüler als Kommandant mit strengem Befehl eine Kraftübung „Beugen des einen Beines unter gleichzeitigem Vorstrecken der Arme“ üben ließ. Ich vermeinte, es werde so mancher Mühe haben, den Schwerpunkt recht zu legen, und dabei umklippen. Doch es kam nicht zu einem einzigen Falle. Mit weiser Berechnung ließ sich jeder der Knaben nieder, ohne Hast, ohne Überstürzung. Als dann die Übung exakt ausgeführt war, wurde gezählt und dabei jedesmal eine höhere Zahl errungen.

Ruht! Nun ging's an die Mädchen. Ihre „Kraftübung“ bestand im Kumpfsbeugen mit nach rückwärts verschränkten Armen. Es muß nicht erst erwähnt werden, daß das „schöne“ Geschlecht alles aufbot, die Kritik vor dem „starken“ Geschlechte zu bestehen. Der Oberkommandierende machte übrigens in den Forderungen und im strengen Tone keinen Unterschied; er faßte die Mädchen mit derselben Schärfe wie die Knaben. Sein Sinn war darauf gestellt, eine tüchtige Generation heranzubilden u. zw. nach beiden Seiten hin. „Unser modernes Zeitalter“, so meinte er, „zeigt uns bleiche, gebrechliche Mütter, ein krankhaftes Geschlecht. Wir müssen darangehen, dem Körper des Mädchens dieselbe Aufmerksamkeit zuzuwenden wie jenem des Knaben.“ Hatte der Kollege recht? Gewiß! Bei uns ist das Mädchenturnen noch nicht obligat. Als ob es unnötig erchiene! Und doch, — wer macht von Natur aus mehr Bewegung; der Knabe oder das Mädchen? Wer hoßt vermöge der spezifischen Tätigkeit mehr in der Stube? Tag um Tag fauert das Töchterlein am Fenster, um der Mutter ein Tuch zu zieren, dem Vater ein Angebinde vorzubereiten; Tag um Tag sitzt es in der Schule; Tag um Tag bei seiner Puppe im Winkel der Stube. Muß da nicht der Körper verkümmern? Wenn man



über die bestehenden Frauenleiden eine Statistik erheben und dabei Schwächlinge und Krüppel in Rücksicht ziehen würde, man müßte im Stundenplane für die Mädchen pro Tag eine Stunde Turnen ansetzen. — „Während es beim Knaben gilt, den Ungeflüm zu bändigen und die körperlichen Bewegungen in ein edles Maß zu zwingen, muß bei dem Mädchen die physische Betätigung angeregt und allmählich gesteigert werden.“ — So sprach der Kollege zu L. und so hielt er es. Die Knaben waren bei ihm Krieger, die Mädchen Amazonen. Kumpfsbeugen war nicht bloß eine Übung, die in zwei Kommandoteilen zerfällt, sondern eine Kraftübung, die bei jedesmaliger Ausführung auf ihren Zweck geprüft wurde.

Als nun auch die Mädchen zum „Ruht!“ befohlen waren, kam eine dritte Abteilung an die Reihe. Sie bestand bloß aus einem Knaben. Er war verkrüppelt und konnte daher die Übungen der anderen nicht ausführen. Deswegen sollte er aber vom Turnen nicht gänzlich ausgeschaltet werden; der Lehrer hatte für ihn ein eigenes Rezept zurechtgelegt. Es war kurz, aber lang genug, um auch dem von der Natur Gezeichneten einen Teil vom Unterrichte zuzuwenden. In diesem Beispiele zeigte sich so recht das tiefe Gemüt des Amtsgenossen im paradiesischen Tale von L. Er wollte den armen Knaben nicht einfach zur Seite stellen, wie dies an vielen Schulen geschieht; er wollte ihn auch nicht dem Spott der Mitschüler und der eigenen Ohnmacht überantworten, da er in der Ausübung behindert war. Darum schuf er für den Krüppel einen eigenen Lehrplan, war ja der Unglückliche auch sein Schüler, mußte er doch

die Liebe der Menschen umso mehr fühlen, da ihn die der Natur nicht traf. Wie grausam erscheinen gegen diese Idealgestalt eines Lehrers der Kleinen jene Volksbildner, die den Abnormalen den Rücken kehren und sich dieselben vom Halse schaffen! Da man die Krüppel heutzutage nicht auf den Taygetos trägt, so soll man in ihnen den Menschen ehren und sie mit der doppelten Sorge umfassen. Hier kann die Individualisierung des Unterrichtes Triumphe feiern, hier das Herz sich weiten.

Die Turnstunde zu L. war ihrem Abschluß nahe; da nahte wieder der Reigen. Ein frisches Liedchen erscholl hinaus ins prangende Gelände, ein reges Getrappel schlug an unser Ohr und voll Lust, voll Leben hüpfen die Mädchen an uns vorüber.

Als wir bald hernach in eine Schlucht einbogen, zu der des Waldes Riesen mit ihren Vorposten anrückten, wandte sich der Inspektor zu mir und sagte: „Hier ist viel Blut geflossen.“ Dieweil die Nebel herniederstiegen und sich in den graufigen Schlund verkrochen, spannte der Gedanke weiter; er zauberte aus dem Waldesgrund die Geister der Gefallenen; gespensterhaft flogen sie vorüber — die Nebelballen und in ihnen die Gestalten mit glänzendem Helm und blitzender Wehr. . . .



Die landwirtschaftliche Fortbildungsschule in Österreich.

6.

Ihre angestrebte Reorganisierung nach modernen Bedürfnissen.

Von Fr. Chudoba, Bürgerschullehrer in Pilgram.

(Schluß.)

Durch diesen Lehrgang werden wir auch aller wissenschaftlichen Systematik, nach der die landwirtschaftlichen Fachschulen vorgehen, ausweichen und es kann der Fortbildungsschule nicht der Vorwurf gemacht werden, daß sie den Fachschulen Konkurrenz bereite. Ja, wir werden durch einen Interesse erweckenden Lehrgang nicht nur die Schüler für uns gewinnen, sondern auch Bauern und Bäuerinnen veranlassen, die Kurse zu besuchen, um praktische Belehrungen und Ratschläge zu holen.

In organisatorischer Hinsicht empfiehlt es sich, in den Schulgemeinden zu Anfang bloß einklassige Fortbildungsschulen zu errichten, bis der herangebildete Lehrer einen zweiten verlässlichen, ebenfalls vorgebildeten Kollegen bekommt.

Die zweite Klasse würde dann errichtet werden, wenn die Zahl der Schüler 40 übersteigt. In einklassigen Fortbildungsschulen werden alle Jahre Schüler aufgenommen,

ohne daß der Betrieb eine Störung erleidet. Wärmstens zu begrüßen wäre es, wenn die Vorbildung des Fortbildungsschullehrers schon in der Lehrerbildungsanstalt durch Einführung der Natur- und Fortbildungsschulkunde geschehen würde, damit die Errichtung landwirtschaftlicher Fortbildungsschulen rascher durchgeführt werden könnte. Dabei müßte der trockene Vortrag der Landwirtschaftslehre durch die auf Anschauungsunterricht basierende landwirtschaftliche Naturkunde ersetzt werden und zwar dürfte diese nur von einem gut geschulten Pädagogen und nicht von einem landwirtschaftlichen Fachprofessor vorgetragen werden.

Weiter verlangt die hessische Reformidee den allernotwendigsten Pflichtbesuch und schreitet da allen übrigen Staaten Deutschlands voran. Es sind in dieser Richtung bloß Sachsen und Baden nachgekommen.

In methodischer Richtung müssen von der hessischen Reformidee drei Stützpunkte hervorgehoben werden, die auch dem österreichischen landwirtschaftlichen Fortbildungsschulwesen die besten Dienste erweisen können.

- 1.) Die Dreiteilung des Lehrplanes in Boden-, Tier- und Pflanzenkunde;
- 2.) die Anknüpfung des Lehrstoffes an volkliche Begriffe und die einheimischen Produktionsverhältnisse, wodurch der Unterricht volkstümlich wird;
- 3.) die Behandlung von Berufskunde in dialogischer Lehrform unter Mittätigkeit der Schüler; die bezüglichen Lesestücke sollen nur der häuslichen Wiederholung dienen.

In ihr müssen sich die hauptsächlichsten Belehrungen aus der Naturkunde, der Bürgerkunde und Volkswirtschaftslehre konzentrieren, u. zw. in methodischer Ordnung. Diese besteht darin, daß ein jeder Tagesunterricht mit einer der genannten Disziplinen beginnt und diesen Lehrstoffen geeignete Rechen-, Lese- und Stilübungen zur Festigung des Stoffes angeschlossen werden. So wird der Kursist an jedem Unterrichtstage nach zwei- bis dreistündigem Unterrichte ein innerlich verknüpftes Ganzes in sich aufnehmen. Mit den trivialen Gegenständen als Hauptdisziplinen muß endlich nach achtjähriger absolvierter Schulpflicht des Volksschülers gebrochen werden. Die trivialen Unterrichtsgegenstände müssen in der Fortbildungsschule in untergeordnete Stellung — als dienstliche Ergänzung der Berufskunde — gebracht werden, wenn die Fortbildungsschule nicht auf die niedrige Stufe der Wiederholungs- und Sonntagsschule herabsinken soll. Folgendes Beispiel soll den vorgeschlagenen Lehrgang veranschaulichen.

Nach dem gediegenen Buche des Herrn Professors Gisevius „Die landwirtschaftliche Naturkunde“, nach dessen Verfahren teilweise auch „Der naturkundliche Unterricht“ von Fz. S. Wamprechtsamer geordnet erscheint, würden wir in den ersten Stunden des Unterrichtes das Thema „Der Boden und seine Arten“ behandeln. Gleich darauf ließe sich sehr leicht die Berechnung der Flächengröße von des Vaters oder Arbeitgebers Grundstücken anknüpfen und nachher in dem dritten Zeitabschnitte desselben Tagesunterrichtes die Besprechung einer Fruchtversicherung gegen Hagelschlag anreihen, z. B. Zuschrift an eine Versicherungsgesellschaft wegen Durchführung einer Ernteversicherung. — Es könnten zu diesem Unterrichtsgange drei volle Stunden oder dreimal 40 Minuten verwendet werden.

Ein andermal fängt der Unterricht in der Berufskunde mit einem bürgerkundlichen Thema, z. B. „Die Familie und ihre rechtlichen Beziehungen“ an. An dieses Thema ließe sich sofort eine Berechnung anfügen: Was kostet den Vater jährlich die Ernährung und Erziehung seiner drei Kinder, wenn die Ausgaben mit bestimmten Beträgen angeführt sind. Gleich daraufhin folgt ein Dankschreiben des Sohnes oder der Tochter an die Eltern für die zuletzt geschickte Geldunterstützung. In der dritten Lehrstunde, bezw. am dritten Unterrichtstage beginnt der Unterricht aus der Berufskunde mit einem volkswirtschaftlichen Thema, z. B.: Wo werden die Preise des Getreides festgelegt? Der Lehrer spricht vom Weltmarkt und knüpft fürs Rechnen ein Beispiel aus der nächsten Nähe an: Wenn die Preise um 70 (bis 90) Heller gestiegen sind, wieviel würden wir bei 112 q à 18·8 K beim Verkaufe gewinnen oder im entgegengesetzten Falle verlieren?

Bei dieser Gelegenheit lasse sich der Lehrer es angelegen sein, daß die Schüler auch die Rechte der Konsumenten anerkennen und nicht den brüskten Egoismus frönen. Es kann dadurch dem hochwichtigen erzieherischen Momente der Pflege des Gemein-

sinnes Rechnung getragen werden. Im dritten Zeitabschnitte des Unterrichtstages wäre dazu noch ein Schreiben an die Fruchtbörse der Hauptstadt zu richten, welche Preise für die nächste Hauptsaison in Getreide oder anderen landwirtschaftlichen Produkten zu gewärtigen sind, damit sich der Landmann darnach richten könne.

Das lebendige Wort des Lehrers und sein anschauliches Unterrichtsverfahren müssen alle Müdigkeit und Schlawheit von der Fortbildungsschule fernhalten.

Dies ist der Kern der hessischen „Reformidee“, deren Durchführung allgemein verwirklicht zu werden verdient und einen großen Fortschritt im Fortbildungsschulwesen bedeutet.

Auch für das einheitliche Hilfsbuch der Schüler, welches nur die wichtigsten Belehrungen aus allen drei Gruppen der Berufskunde (in passenden Lesestücken verfaßt) und auch Rechen- und Stilübungen in Beispielen des praktischen Lebens zusammengestellt enthalten würde, lassen sich viele pädagogische Gründe anführen.

Endlich sei noch erwähnt, daß die österreichische Unterrichtsverwaltung die Einführung einer besonderen Aufsicht aus Fachmannskreisen des Volksschullehrerstandes plant.

Es wäre nur noch anzuführen, wie man sich den Zusammenhang der angeführten drei Winterkurse im ganzen Fortbildungskursus vorstellt. Es handelt sich da zunächst um die innere Verbindung der drei Turnusse zur Sommerszeit, wenn der Unterricht nicht erteilt wird. In dieser Zeit werden mit den Schülern an Sonn- und Feiertagen Exkursionen unternommen zur Besichtigung und Beurteilung musterhafter Wirtschaften; es können Wanderungen durch Felder und Obstgärten unternommen werden, um z. B. die Bekämpfung von Obst- und Getreideschädlingen praktisch vorzuführen, die Wirkung von Düngungsversuchen zu beobachten, Hektar und Joch auszumessen, die Anlage einer Drainage zu beobachten u. a. m. So wird die notwendige Verbindung zwischen den drei Winterturnussen hergestellt und die Kursisten verbleiben durch alle drei Jahre der Schuldisziplin unterstellt, was für die jungen Leute nur sehr vorteilhaft sein kann, damit sie die Zeit nicht in der Dorfschenke totschiagen oder anderen moralischen Gefahren verfallen.

Wenn die Postulate und Bestimmungen des hessischen Fortbildungsschulwesens mit jenen Sachsens und Preußens in Einklang gebracht werden, gewinnt unser Vaterland Österreich einen festen Boden und nachahmungswürdiges Muster zur verlässlichen Gründung eines modernen landwirtschaftlichen Fortbildungsschulwesens.

Ich komme zum Schlusse und wiederhole: Nicht gedankenlos soll ferner der moderne Landwirt vor seinem Felde, vor seinen volkswirtschaftlichen Aufgaben und Bürgerpflichten stehen, sondern denkend an seine Arbeit gehen, denkend seine Saaten und Nutztiere beurteilen können, denkend seinen Pflichten als Gemeinde- und Staatsbürger, als Volkswirt gegenüberstehen, denkend sich unter den Mitmenschen bewegen.

Gelingt es der Fortbildungsschule, aus dem mechanisch-physischen Bauernarbeiter einen denkenden Landmann, Bürger und Volkswirt heranzubilden, dann hat sie ihre Aufgabe erfüllt und dem Bauernstande neue Lebenskraft zugeführt.

Dieses hehre Ziel zu erreichen, liegt vor allem in den Händen des berufenen Lehrers, denn er ist es, der die Schule macht, und der Wert derselben läßt sich nur daran erkennen, welches Interesse sie in ihren Schülern zu wecken und zu erhalten vermag.

Unter diesem Losungsworte wollen auch wir, belehrt und gekräftigt durch unseren verdienstvollen Kursleiter, durch seine starke überzeugende Macht des Wortes, durch seinen festen achtunggebietenden Willen und Charakter, durch seine unermüdliche wissenschaftliche Arbeit, zurückkehren in unsere teure Heimat, um das uns zufallende Werk der Begründung einer tüchtigen, modernen Fortbildungsschule in den verschiedenen Kronländern unseres weiten Vaterlandes in die Hand zu nehmen und uns ein Andenken in den Herzen der heranwachsenden Jugend zu schaffen, wie es sich unsere Gießner Bildner und Freunde um uns erworben haben für alle Zeit.

Methodische Schriften von Rud. E. Peerz.

(Bezug durch die Verwaltung der „Blätter für den Abteilungsunterricht“ in Laibach.)

1. **230 praktische Rechenaufgaben**, wie sie das Leben bietet und das Leben braucht.

Von Dengg-Peerz. — a) Ausgabe für Lehrer, geb., 1 K 20 h. — b) Ausgabe für Lehrer, geheftet, 1 K. — c) Ausgabe für Schüler (Oberstufe) 20 h.

2. **Das Zeichnen nach der Natur in der Landschule.**

3. Auflage. 7. Tausend! — a) Violett geb. mit weißer Aufschrift 2 K. — b) Geheftet 1 K 50 h.

3. **Lehre sparen!**

Ein sozialpädagogisches Unterrichtsbeispiel. 2. Auflage. Vom k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht angekauft. Preis 40 h.

4. **Der heimatkd. Unterricht im Dienste der Volkswohlfahrt.**

Eine sozialpädagog. Studie. Preis 1 K.

5. **Anleitung zur Ausarbeitung von Prüfungsthemen.**

Mit Beispielen versehen. Preis 40 h.

6. **Kreuz und quer von Schule zu Schule.**

(Eine Wanderfahrt durch das österr. Alpengebiet.) 2. Auflage. — Elegant gebunden 2 K, geheftet 1 K 50 h.

7. **Talaufwärts von Schule zu Schule.**

(Eine lustige und lehrreiche Schulwanderung.) — 3. Auflage. Reich illustriert, mit der Ergänzung „Talabwärts von Schule zu Schule“ (Die Wanderung nach 7 Jahren) versehen. — Elegant gebunden 3 K,

8. **Die österr. Schulaufsicht.**

(Organ des Reichsbundes der österr. Bezirksschulinspektoren.) Preis 4 K jährlich. — Monatschrift.

9. **„Blätter für den Abteilungsunterricht“.**

(Monatschrift zur Förderung des österreichischen Schulwesens.) —

a) 1., 2., 3. Jahrgang (1904, 1905, 1906) als Buch in 3. Auflage erschienen (geheftet)	4 K
elegant gebunden	5 „
b) 4. Jahrgang (1907) als Buch in 4. Aufl. erschienen (geheftet)	3 „
elegant gebunden	4 „
c) 5. „ (1908), in Heften zu haben	4 „
d) 6. „ (1909)	6 „
e) 7. „ (1910)	6 „

Alle Jahrgänge in einem Bande 25 K.

== HANS MÜLLER ==

Schönbach, Böhmen

12-11

• • Feinste • •

Solo- und Orchesterviolinen.



Gute Violine samt Holzetui, Bogen, Schule, Stimmpeife, Reservebezug etc. franko 15, 20 K. Feine Solo-Violine samt feinstem Zubehör 30, 40, 50 K franko.

Den Herren Lehrern liefere ohne Nachnahme auch zur Ansicht und Probe, ohne Kaufzwang. Teilzahlungen gestattet.

Garantie: Zurücknahme! Kataloge frei!

Reparaturen kunstgerecht und billigst.

Ein glücklicher Griff

ist die Einführung von

Thums Zifferblatt

(Rechenfertigkeit 1-10-100-1000 u. a.)

Wandblatt K 6-75, Schülerblatt 4 h.

Thums Singleitern

(4 Stück samt Tonartenkämmen und Plan) K 13-

Approbiert! Tausende im Gebrauch!

St. Joachimstal i. B.

Um meine Waschmaschinen à 24 Kronen

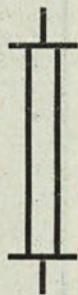
mit einem Schläge überall einzuführen, habe ich mich entschlossen, dieselben zu obigem billigen en gros-Preis ohne Nachnahme zur Probe zu senden! Kein Kaufzwang! Ziel 3 Monat! Durch Seifensparnis verdient sich die Maschine in kurzer Zeit! Leichte Handhabung! Leistet mehr wie eine Maschine zu 70 Kronen! Die Maschine ist aus Holz nicht aus Blech und ist unverwüsthch! Größte Arbeitserleichterung! Schont die Wäsche wie bei der Handarbeit!

Schreiben Sie sofort an:

PAUL ALFRED GOEBEL, Wien, VIII., Albertgasse 3.

Vertreter auch zu gelegentlichem Verkauf überall gesucht.

Bitte nicht zu vergessen, die Bahnstation anzugeben, nach welcher die Maschine geschickt werden soll



L. & C. Hardtmuth's
Koh-i-noor

L. & C. Hardtmuth's
Zeichenstifte

L. & C. Hardtmuth's
Schulstifte

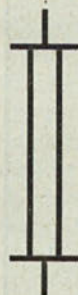
L. & C. Hardtmuth's
Pastellstifte

und

färbige Kreiden



12-12



L. & C. HARDTMUTH

Calaufwärts = talabwärts

in 3. Auflage erschienen.

208 Seiten, 18 Bilder, das Bildnis des Verfassers, Sachweiser, 11 neue Abschnitte (Die Reise nach 7 Jahren). Elegantes Bändchen.

Preis 3 Kronen.

Bezug durch die Verwaltung der „Blätter für den Abteilungsunterricht“ in Laibach.



Überzeugen Sie sich!

Musikinstrumente, Bestandteile, Saiten, Reparaturen besser und billiger als anderwärts.

Spezialität: Komplette Violin-Garnituren für Schüler und Anfänger, bestehend aus einer entsprechend guten Violine, gefüttertem Holzetui, gutem Bogen, Kinnhalter, Kolophonium, Stimpfpeife, Dämpfer, Reservesteg, Reservebesaitung in Blechdose, auf Wunsch auch Schule zu K 12, 15, 18 und 20. — **Feine Orchester-Konzertviolin**, starke Tonfülle, besseres Zubehör K 25 bis 30. **Feine Künstler-Solo-Violinen**, gebaut nach alten Modellen, mit starker, edler Tonfülle, mit feinem Ledertuch-Form-Etui und Nickelspringer, feinem Fernambukbogen, gestickter Staubschutzdecke und übrigem feinen Zubehör K 40 und 50. **Feinste Solo-Violinen, Violas und Celli** K 60, 80, 100 bis 200. Auf Verlangen Auswahlendung ohne Nachnahme. Gewähre vierzehntägige Probezeit; bei Nichtkonvenienz nehme anstandslos zurück, somit riskiert bei mir kein Besteller etwas.

Gestatte auch bequeme Monats-Teilzahlungen.

Violinen (ohne Bogen von K 4 aufwärts), Zithern, Gitarren, Mandolinen, Mandolas, Lauten in jeder Ausführung, ferner beste, tonreine Klarinetten, Flöten, Blechinstrumente, Trommeln, Cimbellen, Harmonikas usw. Akkordangeber für Gesangsvereine in allen Dur- und Mollakkorden nur K 3·25.

Kunstvolle Reparatur.

Saiten-Spezialitäten.

Johann Klier, Musikinstrumenten-Erzeugung Steingrub bei Eger (Böhmen).

12-11

Verlangen Sie neuesten Katalog! Eintausch und Kauf aller, wenn auch defekter Musikinstrumente.

Dustless Stauböl zur Imprägnierung der Fußböden gegen Staub.

Lotimol Urinöl zur Geruchshaltung von Pissoirs.

Kermit Fegemittel zur staublosen Reinigung von lackierten oder eingelassenen Holzfußböden, Stein, Zement etc.

Hygiea Staubbücher, imprägniert zur staublosen Reinigung von Möbeln und Fußböden. Offerte auf Wunsch. — Beste Referenzen.

A. Lennar

Inhaber der Dustless Oil u. Paint Co., G. Hartmann u. Co.

Wien VI/2, Anilingasse 2 (Mollardgasse 43).

Lieferant der meisten Mittelschulen in Österreich, Lehrerbildungsanstalten; Fachschulen, Volks- und Privatschulen. Staatliche Humanitätsanstalten, Gerichte, Ämter.

Zur besten und billigsten Lösung der

Tintenfrage

in den Schulen, Erziehungsanstalten und Ämtern.

Für jede Schulleitung wichtig!

Die flüssigen Tintenextrakte von F. Schüller in Amstetten, N.-Ö., sind echte Tinte in verdickter Form und geben mit Wasser verdünnt sofort fertige Tinte.

1 Liter Nr. 2 (4 K) gibt 20 Liter schwarze Schultinte à 20 h.

1 Liter Nr. 3 (6 K) gibt 10 Liter echte Anthrazentinte à 60 h.

In Schulen und Ämtern bestens eingeführt. — Staunend einfache und reinliche Bereitung. — Von 3 Liter an portofrei. Keine Nachnahme. Keine Voreinsendung des Betrages. Muster gratis und franko.

Große Ersparnis!

Große Bequemlichkeit!

Die Zukunft der Familie

wird für den Fall des frühzeitigen Ablebens des Oberhauptes am wirksamsten sichergestellt durch die Lebensversicherung; diese betreibt der Erste allgem. Beamtenverein der österr.-ung. Monarchie

in allen möglichen Kombinationen nach den Grundsätzen der Gegenseitigkeit.

Die Versicherungsbedingungen des Beamtenvereines sind **anerkannt vorteilhaft**, die Prämien **mäßig**.

Auszahlungen fälliger Kapitalien erfolgen **sofort und ohne Abzug**.

Versicherungsstand Ende 1909 . . . 201 Millionen Kronen

Garantiefonds Ende 1909 . . . 66 Millionen Kronen

Ausbezahlte Versicherung seit Beginn der Vereinstätigkeit . . . 101 Millionen Kronen

Für humanitäre Zwecke verausgabt $2\frac{3}{4}$ Millionen Kronen.

Nähere Auskünfte erteilt bereitwilligst und kostenfrei die Zentralleitung des

Ersten allgemeinen Beamtenvereines der österr.-ung. Monarchie
Wien I., Wipplingerstraße Nr. 25.

K. u. k. Hof-  Kartogr.-Anstalt

G. Freytag & Berndt, Wien, VII/1
Inhaber: G. Freytag.

Rothaugs Schulatanten und Schulwandkarten ergänzen sich in vollkommener Weise. Die Karten der Atlanten sind getreue Abbildungen der Wandkarten und umgekehrt.

Rothaugs Schulatanten

Sämtlich approbiert, zeichnen sich vor allen andern durch schön gearbeitete große Kartenbilder aus.

Jede Karte aus jedem Atlas ist auch einzeln zu haben

Geogr. Bürgerschul-Atlas.

2., erweit. Aufl., 41 Kartens., eleg. geb. K 3.50
Nach Anlage und Ausführung der beste, schönste und praktischste Atlas für Bürgerschulen.

Geogr. Volksschul Atlas

für 4- bis 6kl. Volkssch. 20 Ktnstn., geb. K 1.50
Ausgaben für alle Kronländer.

Geogr. Volksschul-Atlas für 1- bis 3 kl.

Volkssch. 10 Kartenseiten . . . geb. K 1.—

Selbers Wandfibel.

Nach der neuen Orthographie gearbeitet. 42 große, den Lehrstoff der I. und II. Klasse (auch die Lateinbuchstaben) enthaltende Tafeln (80:105 cm). Preis, roh 22 K. — Auf Deckel gespannt 43 K.
Approbiert 27. Oktober 1900, Z. 29.529.

J. G. Rothaugs Wiener Schul-Globus

mit verschiebbarer Kugelhaube. D R.-P. Ö. P. U. P. 1:60 Mill. Durchm. der Erdkugel 21.22 cm Höhe des ganzen Globus mit Metallfuß 48 cm. Physisch K 32.—. Politisch K 32.—. Induktionsglobus K 30.—. Himmelsglobus K 32.—.

Praktische Neuheit! Ausführliche Prospekte kostenlos.

In vielen tausend Schulen bestens eingeführte

schwarze Schul-Tinte aus Tintenteig.

Ist gänzlich satzlos, schimmel- und giftfrei. Das lästige Verkrusten der Gläser u. Federn ausgeschlossen. Durch Auflösen im kalten Wasser sofort hergestellt. Versand in Paketen für 5 Liter zu K 1.20, portofrei von 2 Paketen aufwärts. Als Beipackung Stängelcken in rot, blau, violett, grün und Reform-Anthrazen-Tinte für je $\frac{1}{8}$ Liter zu 20 Heller.

Weder Nachnahme noch Voreinsendung des Betrages.

JOSEF SCHUSTER
Wien, V/2 Reinprechtsdorferstr. 28.

Tausende von Anerkennungs- und Nachbestellungsschreiben liegen zur gefälligen Einsicht auf.

Der Tintenteig kann von der Verwaltung der „Bl.“ bestens empfohlen werden.

Österreichs deutsche Jugend. Sie ist die anerkannt beste und am meisten gelesene Jugendzeitschrift Österreichs, herausgegeben vom Deutschen Landeslehrervereine in Böhmen, geleitet vom Fachlehrer K. Neumann. Monatlich erscheint ein Heft, 26 bis 30 Seiten stark, mit einem Farbenbilde und zahlreichen Schwarzbildern. Preis des Jahrg. 4 K 80 h. Probenummern umsonst. In Prachtinbändegebundene Jahrgänge kosten 6 K 80 h.

Für Schülerbüchereien empfehlen wir besonders im Preise tieferabgesetzte Halbjahrgänge „Österreichs deutsche Jugend“ gebunden zu je 1 K 60 h. Vorrätig sind 2. Halbj. 1898, 1900, 1902, 1905, 1906 und 1907.

Bestellungen sind zu richten an die
Verwaltung „Österreichs deutscher Jugend“, Reichenberg, Böhmen.

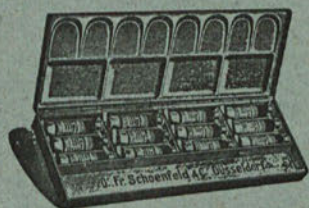
Die Wirtschaftsabteilung des Deutschen Landeslehrervereines in Böhmen, Reichenberg, diese besorgt:

1. Den Einkauf von Herrenstoffen. 2. Den Einkauf von Damenkleiderstoffen. 3. Den Einkauf von Leinen-, Baumwoll- und Schaffwollstoffen sowie Herren und Damenwäsche. 4. Den Einkauf von neuen und überpielten Flügeln und Pianinos. 5. Den Einkauf von Nähmaschinen für Hausbedarf und für Schulen. 6. Den Einkauf von Gold- und Silberwaren. 7. Vermittlung beim Bezuge von Zeitungen. 8. Den Einkauf von Streichinstrumenten und Saiten. 9. Den Einkauf von Porzellan- und Gebrauchsgeschirr. 10. Vermittelt die Unterkunft im Erholungsheim und Sommerfrischen.

Bei Bestellung von Mustern für **Damenkleider** ist anzuführen, ob der Stoff glatt oder gemustert, hell oder dunkel sein soll, ob ein praktisches oder elegantes Modelkleid gewünscht wird. Bei **Wäschstoffen** teile man mit, ob sie für Kleider oder Blusen gebraucht werden, ob Wollmousselin, Battist, Atlas-Satin, Saphir, Waschköper oder nur Waschtouren gewünscht wird.

Bei allen Bestellungen empfiehlt es sich auch, den aus den Musterendungen zu entnehmenden Preis anzugeben. Die freie Zusendung der Postpakete ist bei diesen Preisen nicht möglich, dagegen trägt die **W. A.** die Auslagen für Musterendungen und Rechnungstempel. Man wende sich mit Karte an die Wirtschaftsabteilung des D. L. L. V. in Reichenberg!

Dr. Schoenfeld's Aquarellfarben



zeichnen sich anerkanntermaßen aus
durch

**Leuchtkraft, Reinheit,
Mischfähigkeit.**

Dr. Fr. Schoenfeld & Co.

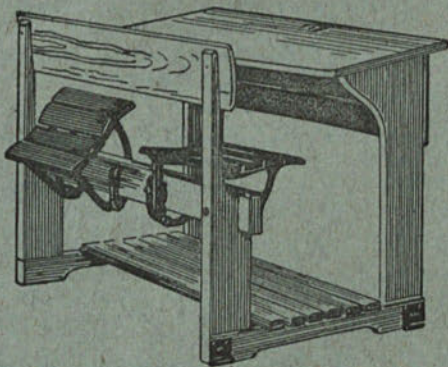
Malerfarben- und Maltuchfabrik in Düsseldorf.

Niederlagen in allen einschlägigen Geschäften.

Schulbankspezialgeschäft

Stefan Walter

Bludenz, Vorarlberg.



Die Schulbank „System Walter“ ist die einzige, welche mit Erlass des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 12. Dezember 1907 in Österreich empfohlen wurde. Dieselbe ist trotz ihrer Billigkeit kräftig und geschmackvoll gebaut. Sie entspricht auch den modernsten Anforderungen.

Kataloge und Spezialofferte gratis und franko.

C. Reichert, Optische Werke, Wien VIII/2

Zweigniederlassungen in Prag und Budapest empfehlen ihre erstklassigen

Mikroskope

zu allen Arten von Untersuchungen, in jeder Preislage.

Präpariermikroskope u. Lupen

sowie alle Nebenapparate zur Mikroskopie.

Projektions-Apparate

in einfacher bis zur vollendetsten Ausführung.

Lichtstarke, vorzügliche

Anastigmat

Neu-Kombinar F: 6,8 F: 4,8. Polar F: 4,8.
Solar F: 6,8.

Objektive zur Projektion.

Preislisten frei auf Verlangen.

